

CD 1

2 Lektion 37, A2, Teil 1

Moderatorin: Guten Tag und herzlich willkommen zu unserer Sendung „Medien früher und heute“. Welche Bedeutung hatten Brief und Telefon früher? Und welche Bedeutung haben sie heute? Diese Frage möchte ich meinen Gästen hier im Studio stellen: Frau Margarete Kind, sie ist stolze 93 Jahre alt, Herrn Peter Munz, er ist 55 Jahre alt und Anette Weiß, 17 Jahre jung. Schön dass Sie da sind!

3 Lektion 37, A3, Teil 2

Moderatorin: Frau Kind, vor Ihnen stehen zwei Kartons voller Briefe: Erzählen Sie uns doch: Was für Briefe sind das?
Frau Kind: Nun, das sind alles Briefe von meinem Mann. Hier in diesem Karton sind die Briefe aus der Kriegszeit. Im anderen Karton sind die Briefe aus der Kriegsgefangenschaft. Mein Mann war nämlich nach dem Krieg noch fast fünf Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.
Moderatorin: Sie haben sich also viele, viele Jahre nur Briefe geschrieben?
Frau Kind: Ja, genau – 10 Jahre lang. Von 1939 bis 1949, immer einmal im Monat. Mehr Briefe durfte man ja nicht schreiben.

Moderatorin: Herr Munz, wie ist das bei Ihnen? Haben Sie auch schon so viele Briefe in Ihrem Leben geschrieben?
Herr Munz: Ich muss sagen, ich bin und war kein fleißiger Briefschreiber. In meiner Jugend habe ich ein paar Liebesbriefe an meine Freundin geschrieben und einige wenige Briefe an Freunde. Sie wohnten weiter weg. Naja, äh, und in meiner Kindheit gab es auch ein paar Pflichtbriefe: Wenn ich von Verwandten aus anderen Städten etwas zu Weihnachten bekam, dann musste ich Briefe schreiben und mich bedanken. Ich hatte natürlich keine Lust, aber ich musste ihnen trotzdem schreiben – das wollten meine Eltern.

Moderatorin: Und bei dir Anette – ich darf doch „du“ sagen?

Anette: Ja, klar!

Moderatorin: Du hast seit vier Jahren Internet zu Hause. Schreibst du überhaupt noch Briefe?

Anette: Eher selten. Eigentlich nur zu ganz besonderen Anlässen. Letzte Woche z. B., da habe ich einer Freundin in Dortmund ein Päckchen mit DVDs und einem Brief geschickt. Sie war krank und hat sich riesig gefreut!

Moderatorin: Und schreibst du gern Briefe?

Anette: Na ja, Briefe schreiben ist schon schwieriger als z. B. E-Mails und SMS. Bei Briefen muss ich mir schon immer genau überlegen: Ja, was schreibe ich denn jetzt, und wie ... – auch wenn ich nicht mehr schreibe als in einer E-Mail. Aber bei E-Mails und SMS kann ich einfach drauf los schreiben!

Moderatorin: Herr Munz, macht das für Sie auch einen Unterschied? Brief oder SMS?

Herr Munz: Ja schon! Briefe schreiben ist sinnlicher, man nimmt sich mehr Zeit, ist mit mehr Gefühl dabei. Eine SMS ist eher so wie ein Computerspiel: Man tippt irgendetwas ein und verschickt diese Nachricht dann mal eben schnell. SMS gehen viel schneller hin und her, man überlegt nicht so viel.

Moderatorin: Frau Kind, schreiben Sie heute noch Briefe?

Frau Kind: Eigentlich wenig, sehr wenig. Ich telefoniere jetzt mehr. Eigentlich schade, weil ich ja gern schreibe. Nur zum Geburtstag, also wenn jemand Geburtstag hat, da schreibe ich noch. Das finde ich persönlicher.

Moderatorin: Ja, das geht mir ähnlich! Kommen wir zu unserem nächsten Punkt: dem Telefon. Heute haben 98% aller Haushalte in Deutschland ein Telefon...

4 Lektion 37, A3, Teil 3

Moderatorin: ... Öffentliche Telefonzellen allein nutzt heute fast niemand mehr. Herr Munz, wann haben Sie zum ersten Mal telefoniert? Können Sie sich noch daran erinnern?

Herr Munz: Ja natürlich, ich ... ich war 15 Jahre alt – das war also vor vierzig Jahren, als ich das erste Mal telefoniert habe. Meine Eltern haben sehr spät ein Telefon bekommen. Aber wir haben nicht sehr oft telefoniert. Und vor allem nicht lange! Das Telefon war nur für kurze Informationen und für die ganz wichtigen Sachen. Alle langen Gespräche hat man dann eigentlich wieder persönlich geführt.

Moderatorin: Anette, wie oft und wie lange telefonierst du?

Anette: Hm, ich telefoniere mehrmals am Tag, ich kann nicht genau sagen, wie oft. Früher gab es auf jeden Fall einmal im Monat super viel Stress, weil die Telefonrechnung so hoch war. Aber heute kostet das Telefonieren ja fast nichts mehr! Wenn ich mit meinen Schulfreunden telefoniere, dauert das meistens fünf Minuten. Ich sehe sie ja fast jeden Tag. Wenn ich aber z. B. mit meiner Cousine

telefoniere, sie wohnt in Hannover, dann kann so ein Gespräch bis zu zwei Stunden dauern ...

Moderatorin: Frau Kind, wie war das bei Ihnen früher? Wann haben Sie ein Telefon bekommen?

Frau Kind: Och, damals war ein Telefon noch etwas ganz Besonderes. Meine Familie hatte selbst lange keins, aber unsere Nachbarin hat 1946 ihr erstes Telefon gekauft, diesen Tag vergesse ich nie! Das Telefon haben wir aber nur selten benutzt, nur im Notfall, wenn z. B. etwas Schlimmes passiert war, ein Unfall oder so. Ansonsten haben wir ganz wenig telefoniert.

Moderatorin: Und heute?

Frau Kind: Ja, heute schon mehr – praktisch jeden Tag. Ich bin ja nicht mehr so mobil, da rufe ich meine Freunde eher an ...

5 Lektion 37, B1 und B2

Moderatorin: Hallo, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Heute sind wir in der Goethe-Schule und machen eine Umfrage zum Thema „Kommunikation 2.0“. Vor allem Jugendliche nutzen ja gern *Instant Messenger*, kommunizieren über *Skype*, sind Mitglieder eines *Online-Netzwerkes* usw. Doch was bedeuten all diese Begriffe eigentlich? Michael, Kerstin und Andreas aus der Klasse 11b kennen sich mit diesem Thema aus.

Michael, du hast mir gesagt, du bist oft bei *Online-Netzwerken* wie z. B. *Facebook* ... Kannst du bitte kurz erklären, was das ist und was du da so machst?

Michael: *Online-Netzwerke* – das sind beispielsweise *Facebook*, *SchülerVZ* oder *Twitter*. Ich bin z. B. Mitglied bei *Facebook*. Dort habe ich mein eigenes persönliches Profil mit Fotos und Informationen über mich gestaltet. Meine Freunde können sich mein Profil anschauen. Zu meinem Profil gibt es auch eine *Pinnwand*. Da können meine Freunde mir Nachrichten oder Notizen schreiben oder auch die Nachrichten von anderen Freunden lesen und kommentieren. Ich habe 230 „Freunde“. Die sind eigentlich nicht alle meine Freunde, viele sind nur Bekannte. Die Profile von meinen besten Freunden besuche ich auch sehr gern und sehr oft.

Moderatorin: Kerstin, wie ist das bei dir – du hast erzählt, du chattest gern. Wie funktioniert eigentlich das Chatten in Chaträumen?

Kerstin: Ein Chatraum ist offen für alle. Das heißt, man kann sich dort mit vielen

anderen Leuten „treffen“ und chatten. Am Anfang kennt man seine Chatpartner nicht. Deshalb muss man in Chaträumen vorsichtig sein und z. B. keine persönlichen Daten verraten. Das Gute ist, dass man in einem Chatraum viele neue Leute kennenlernen kann.

Moderatorin: Und wie ist das, wenn man *Instant Messenger* nutzt?

Kerstin: Das Prinzip ist ähnlich. Nur, wenn ich *Instant Messenger* nutze, dann chatte ich privat mit Leuten – also nicht mit fremden Leuten, sondern mit Freunden oder Bekannten. Sie stehen in meiner Kontaktliste, das heißt ich weiß genau, mit wem ich rede. *Instant Messenger* ist sehr praktisch, weil ich feststellen kann, ob meine Freunde oder Bekannten gerade online sind oder nicht. Wenn ja, dann kann ich sie direkt zum Chat einladen, oder ihnen schnell Nachrichten oder Dateien schicken.

Moderatorin: Und du, Andreas – wie kommunizierst du mit deinen Freunden?

Andreas: Ich telefoniere meist übers Internet. Dafür braucht man eine besondere Software, z. B. die *skype*-Software. Deshalb nennt man das Telefonieren übers Internet auch oft *Skypen*. Außerdem braucht man ein Mikrofon oder ein Headset. Super ist, wenn man auch noch eine Kamera hat, eine sogenannte Webcam – dann kann man seine Freunde sogar live sehen! Der Vorteil beim *Skypen* ist, dass es viel billiger ist als Telefonieren mit dem Handy oder übers Festnetz – besonders, wenn man mit Freunden im Ausland reden will.

Moderatorin: Und was gibt es sonst noch alles?

Andreas: Na ja, man kann natürlich auch ...

6 Lektion 38, B8, Teil 1

Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, schön, dass Sie wieder mit dabei sind. Das Thema der heutigen Sendung ist *Multikulturalität*. Unsere Gesellschaft wird immer „bunter“: Leute aus verschiedenen Kulturen treffen aufeinander – und manche verlieben sich auch und gründen eine Familie. Ein solches multikulturelles Paar ist heute bei uns zu Gast im Studio: Sushila und Sven, herzlich willkommen.

7 Lektion 38, B9, Teil 2

Moderatorin: ... Sushila und Sven, herzlich willkommen.

Sushila und Sven: Hallo!

Moderatorin: Sushila, du kommst aus Indien und bist mit deinen Eltern mit 13 Jahren nach Deutschland gekommen. Das war für dich sicherlich nicht einfach, so in eine ganz andere Kultur zu wechseln, ohne etwas darüber zu wissen. Alles war

neu und manches fandest du als 13-Jähriger sicher auch komisch ...

Sushila: Hm, komisch fand ich z. B., dass meine Freundinnen in dem Alter schon einen festen Freund hatten. Für mich war das unmöglich, meine Eltern waren strikt dagegen. Oder, was ich auch sehr lustig fand: dass die Deutschen so viel über das Wetter reden. In Deutschland ist das Wetter eben sehr gemischt: mal schön, mal schlecht.

Moderatorin: Stimmt, das Wetter ist ein sehr beliebtes Gesprächsthema unter Deutschen! Sven, du bist vor 8 Jahren aus Schweden gekommen, um in Deutschland zu studieren. Inzwischen bist du seit 6 Jahren mit Sushila verheiratet, ihr habt ein Kind. Ihr kommt ja aus zwei sehr verschiedenen Kulturen: Ist das nicht schwierig im Alltag?

Sven: Na ja, Schwierigkeiten gibt es immer wieder, aber ich denke nicht mehr als in anderen Ehen, obwohl wir natürlich vom Charakter her schon sehr unterschiedlich sind: Äh, Sushila ist spontaner, sie entscheidet aus dem Bauch heraus, ohne viel zu überlegen, sie ist offener, geht leichter auf Menschen zu. Ich brauche immer sehr lange, bis ich eine Entscheidung treffe. Da entstehen schon manchmal Konflikte. Aber ansonsten kann ich sagen, dass wir ein wirklich gutes Team sind.

Moderatorin: Sushilas Eltern waren ja gerade am Anfang sehr streng ...

Sven: Ja, das ist richtig. Sushila durfte nicht mit einem Mann ausgehen, ohne dass jemand aus der Familie dabei war. In Indien gibt es da ja klare Grenzen und Regeln für den Kontakt zwischen Männern und Frauen. Und dann wollten wir auch noch heiraten! Da gab es Krach mit ihren Eltern! Sie wollten einfach nicht akzeptieren, dass Sushila einen Schweden heiratet, also keinen Inder. Aber inzwischen haben sie es akzeptiert und ich verstehe mich gut mit meinen Schwiegereltern.

Moderatorin: Sushila und Sven, wo seht ihr ganz konkret die Vorteile einer multikulturellen Familie?

Sushila: Oh, es gibt sehr viele konkrete Vorteile, z. B. können wir Urlaub bei meinen Verwandten in Indien machen oder in Schweden – in beiden Ländern sind wir zu Hause. Und für unsere Tochter ist es auch ein großer Vorteil: Sie wächst gleich mit drei Sprachen auf. Ich spreche mit ihr Englisch, Sven Schwedisch, und miteinander sprechen wir Deutsch, das lernt sie auch im Kindergarten. Es ist für sie ganz normal, dass sie in mehreren Sprachen kommunizieren kann, sie lernt ganz natürlich.

Moderatorin: Ja, das ist natürlich ein großer Vorteil, denn über die Sprachen ist eure Tochter dann ja von klein auf auch mit den verschiedenen Kulturen vertraut. – Gleich sprechen wir weiter, doch zuerst etwas Musik ...

8 Lektion 39, B4, Teil 1

Moderatorin: ... und weiter geht's mit unserer Sendung „Kultur aktuell“, heute zum Thema „Graffiti: Pro oder kontra?“ Unsere Interviewpartner habe ich Ihnen schon vorgestellt, deshalb kommen wir gleich zu unserer ersten Frage: „Ist Graffiti Zerstörung oder nicht?“ Smasch und Hans Hofer haben uns darauf geantwortet...

Smasch: Zerstörung ist Graffiti sprühen meiner Meinung nach nicht! Ich mache doch nichts kaputt. Graffiti sprühen ist für mich ganz das Gegenteil: Viele Orte in meiner Stadt sind so hässlich und grau – ich will sie bunter und schöner machen ...

H. Hofer: Natürlich sind Graffiti eine Zerstörung! Graffiti-Sprüher machen doch alles kaputt, sie beschädigen Hauswände, U-Bahnen, Busse, Denkmäler, Kinderspielplätze ... Das geht doch nicht! Wissen Sie, was das kostet, diese Sprühereien wegzumachen? Das kostet jährlich Millionen Euro! Und wer bezahlt das? Wir alle – mit unseren Steuern ... und die Eigentümer. Das ist ein sehr großer Schaden für den Staat und für die Privatleute ...

9 Lektion 39, B4, Teil 2

Moderatorin: Smasch sagt, dass er nur seine Stadt verschönern möchte. Die Frage, die sich stellt, ist also, warum Graffiti sprühen illegal ist. Hören wir, was Smasch und Martina Moritz dazu sagen. *Smasch:* Ja, das ist eine sehr gute Frage. Die stelle ich mir auch oft ... Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum Graffiti sprühen illegal ist. Wieso kann man denn nicht einfach runtergehen und die Wand besprühen, die einem direkt vor der Nase steht? Ich will meine Stadt mitgestalten! Ich will mitdenken, mitreden und mitmachen! Ich kann so sagen, was mir gefällt und was nicht. Als Krimineller sehe ich mich überhaupt nicht!

M. Moritz: Die Antwort auf diese Frage ist ganz klar! Immer wenn Graffiti-Sprüher eine Wand oder Mauer besprühen und der Eigentümer hat das nicht erlaubt – ist also nicht damit einverstanden –, dann ist das eine illegale Aktion und sogar eine Sachbeschädigung. Das heißt: Die Graffiti-Sprüher bekommen eine Strafe und müssen Geld, sehr viel Geld zahlen. Und auch wenn sie in dem Moment kein Geld haben, bleibt die Rechnung noch offen.

10 Lektion 39, B4, Teil 3

Moderatorin: Die nächste Frage, die wir unseren Interviewpartnern gestellt haben, war folgende: „Ist Graffiti Kunst oder nicht?“ Hier die Antworten darauf von JanaC. und Hans Hofer.

JanaC.: Graffiti ist für mich Kunst! Wenn ich Graffiti sprühe, tue ich das, weil ich den anderen Leuten etwas sagen möchte. Ich möchte mit Graffiti gesellschaftliche Probleme zeigen wie Rassismus, Diskriminierung, Intoleranz usw. Und natürlich freue ich mich, wenn Leute meine Sachen sehen und darüber nachdenken, wenn sie darüber reden.

H. Hofer: Ob es Kunst ist oder nicht? Na ja, im seltensten Fall ... Für mich ist ein Künstler jemand, der etwas zu sagen hat und natürlich talentiert und kreativ ist. Die meisten Graffiti-Sprüher sprühen alles sehr ähnlich; meistens sind es nur ein paar Buchstaben oder der eigene Name – Das ist doch keine Kunst!

11 Lektion 39, B5, Teil 4

Moderatorin: ... Das sind schon sehr unterschiedliche Meinungen. Aber gibt es vielleicht Lösungen oder Kompromisse? Was könnte man tun, damit Graffiti-Sprüher ihre Werke legal sprühen können? Was würden unsere Interviewpartner vorschlagen? Hören wir die Meinungen von JanaC. und Martina Moritz.

JanaC.: Also ich bin der Meinung, dass die Städte Flächen für Graffiti-Sprüher freigeben müssten. Wenn die Städte das machen würden, dann könnten wir unser Talent und unsere Kreativität entwickeln. Dann würden die Graffiti-Sprüher auch nicht mehr illegal sprühen.

M. Moritz: Das Problem ist, dass gerade das Verbot den Sprühern Spaß macht. Deshalb bin ich mir nicht sicher, ob legale Flächen die Lösung wären. Ich glaube, sie würden weiterhin illegal sprühen. Wenn ich Politikerin wäre, dann würde ich die Anti-Graffiti-Gesetze verschärfen. Dann hätten die Sprüher Angst und würden sich jede Sprühaktion zweimal überlegen. Meiner Meinung nach dürfte man Jugendlichen unter 18 auch keine Spraydosen verkaufen. Genau wie man ihnen den Kauf von Alkohol oder Zigaretten nicht erlaubt, sollte man ihnen auch den Kauf von Spraydosen verbieten!

12 Lektion 40, A6

„Bald sind wir da, Schatz“, flötete meine Mutter und drehte sich vorn auf dem Beifahrersitz nach mir um. Ich ignorierte sie und starrte weiter aus dem Seitenfenster auf die Landschaft, die draußen vorbeiflog: gelbbraune Felder, ab und zu ein Dorf (...). Ich wollte nicht ankommen.

„Du wirst sehen, das Haus wird dir gefallen“, sagte meine Mutter mindestens zum hundertsten Mal. Ich fragte mich allmählich, wem sie das eigentlich einreden wollte.

„Es liegt ganz in der Nähe von einem Fluss, mitten in der Natur ... wolltest du früher nicht unbedingt auf dem Land leben, Mia?“

Das stimmte, allerdings war ich damals ungefähr zehn gewesen und hatte mir nichts sehnlicher gewünscht als mein eigenes Pony. Gerade wollte ich ihr mitteilen, dass ich mir heute etwas Besseres vorstellen konnte, als in so einem Provinzkaff zu verrotten, doch ich biss mir noch rechtzeitig auf die Zunge. Brachte ja sowieso nichts. Es war sinnlos.

Vor ein paar Monaten hatte ich noch geschrien und getobt, um meine Eltern dazu zu bringen, ihre Umzugspläne ad acta zu legen. Ich erinnerte mich an die Tränen meiner Mutter, ihr: „Zeig doch wenigstens etwas Verständnis für unsere Situation!“ An diesen stillen, kummervollen Blick meines Vaters. Der unglücklich war, weil er mich unglücklich machte. Ich erinnerte mich an meine verzweifelten, ohnmächtigen Wut. Dass die beiden mein Leben einfach so völlig umkrepeln konnten, wie es ihnen gerade passte, brachte mich zur Weißglut!

Doch jetzt, nach der Sache mit Niklas, hatte ich den Kampf aufgegeben. (...) *Wenigstens muss ich ihn dann nicht mehr sehen*, dachte ich. Ich wollte nicht mehr denken, nicht mehr fühlen. Es klappte schon ganz gut.

13 Lektion 40, B5

Hallo zusammen! Heute habe ich eine total aufregende Nachricht: Unser gemeinsames Buch ist zurückgekommen! Vor mehr als einem Jahr hatte ich unser Buch ja auf die Reise geschickt. Es ist quer durch Deutschland gereist, und nachdem es sogar in Österreich, Belgien, Luxemburg, Dänemark und Ungarn gewesen war, kam es gestern endlich zurück! Insgesamt 98 Seiten habt ihr mit euren Lieblingsbüchern gefüllt. Ich habe natürlich schon ein bisschen geblättert: Die Gestaltung der Seiten, eure Kreativität, die unterschiedlichen Handschriften ... – Da macht allein schon das Durchblättern Spaß und man bekommt richtig Lust zum Lesen! Jede Seite ist wie eine kleine Geschichte, sehr persönlich gestaltet. Ihr habt euch so viel Mühe gemacht, unglaublich! Eure Buchauswahl fand ich natürlich besonders interessant: Einige Bücher kenne ich bereits, andere will ich definitiv bald auch selbst lesen – Danke für die Tipps! Damit alle Blog-Leser die

einzelnen Einträge sehen können, habe ich sie abfotografiert und auf meine Seite gestellt – genau wie ich es euch versprochen hatte.

Aber zurück zum Buch: Auch die Kommentare zur Aktion im Buch haben mich sehr gefreut. Ihr habt geschrieben, dass ihr gerne mitgemacht habt und dass es euch Spaß gemacht hat, nicht nur selbst eine Seite zu gestalten, sondern auch über die Lieblingsbücher der anderen zu lesen. Solche Kommentare hatte ich auch im Blog bekommen.

Übrigens: Während der Aktion haben viele neue Leser zu meinem Blog gefunden – Wahrscheinlich habt ihr euren Freunden und Bekannten von unserem Projekt erzählt. Einige von den „Neuen“ haben sich auch gleich an der Aktion beteiligt. Viele hatten mir ja schon gleich am Anfang geschrieben, dass sie die Idee gut fanden. Aber dass sie so ein Erfolg war, hatte ich nicht erwartet ...

14 Lektion 41, A3 und A4

Katja: Hallo, ich heiße Katja und bin 17 Jahre alt. Als Kind war ich oft bei meiner Oma und meinem Opa. Langweilig wurde mir dort nie. Mit meiner Oma habe ich immer die Kostüme für das Schultheater genäht und mit Opa allerlei Sachen gebastelt: ein Vogelhäuschen z. B., daran kann ich mich noch gut erinnern! Da hat mir Opa auch gezeigt, wie man Nägel gerade ins Holz schlägt. Später haben wir zusammen sogar ein Holzboot gebaut. Hat echt Spaß gemacht – sicher auch, weil mein Opa so ein fröhlicher Mensch ist: Immer wenn wir zusammen „gearbeitet“ haben, erzählte er mir lustige Geschichten. Manche habe ich bis heute nicht vergessen.

Jetzt bin ich 17 und besuche meine Großeltern immer noch sehr oft. Wenn wir uns sehen, dann sprechen wir darüber, wie es in der Schule so läuft und was ich sonst so mache ... Meine Großeltern, die nehmen nicht alles so ernst wie meine Eltern und schimpfen nicht gleich über schlechte Noten oder über Löcher in den Jeans. Das finde ich cool an ihnen! O.k., Opa hasst meine Technomusik. Aber das ist kein Problem. Ich höre sie über Kopfhörer, wenn ich zu Besuch bin.

Miriam: Mein Name ist Miriam. Ich bin 16. Als Kind war ich mit meinen beiden Geschwistern in den Sommerferien immer bei meinen Großeltern auf dem Land. Am liebsten sind wir auf den Dachboden geklettert. Dort, zwischen alten Möbeln und alten Kleidern haben wir nach versteckten Schätzen gesucht und auch welche gefunden: Opas alten Lieblingssessel und Omas Hochzeitskleid zum Beispiel. Wir fanden das toll!

Und nachmittags gab es dann oft Omas Pflaumenkuchen – einfach lecker! Den Duft habe ich heute noch in der Nase! Jedes Mal, wenn die Ferien zu Ende waren und wir nach Hause fahren mussten, waren wir furchtbar traurig und Oma und Opa mussten uns trösten. Heute besuchen wir Oma und Opa seltener, aber genauso gerne wie früher. Was ich aber manchmal feststelle, ist, dass Oma und Opa sich mit manchen Dingen überhaupt nicht auskennen, wie z. B. mit Handys oder iPods. Als ich ihnen einmal zeigen wollte, was man mit einem Handy alles machen kann, haben sie gesagt, dass sie mit ihrem alten Telefon und Fernseher zufrieden sind. Da habe ich verstanden, dass ich mit Oma und Opa über manche Dinge nicht mehr reden kann.

Patrick: Ich bin Patrick und 18 Jahre alt. Als Kind habe ich praktisch bei meinen Großeltern gewohnt, weil meine Eltern viel und lange gearbeitet haben. Meine Oma war in manchen Dingen recht streng, z. B. wenn es um die Schule ging und ich mit ihr Diktat üben musste. Das war aber ganz gut so. Von meinem Opa habe ich Vieles gelernt: rechts von links unterscheiden z. B. – dafür habe ich sehr lange gebraucht –, Fahrräder reparieren und später Moped fahren. Leider ist mein Opa vor Kurzem gestorben. Ich mochte ihn wirklich sehr, mit ihm habe ich mich immer sehr gut verstanden. Als ich zum Beispiel letztes Jahr in die 12. Klasse kam, wusste ich nicht genau, was ich nach der Schule machen sollte. Mein Opa war zu der Zeit schon ziemlich krank, er konnte sich nicht mehr so gut bewegen und das Haus nicht mehr verlassen. Da habe ich ihn oft besucht. Wir haben Tee getrunken und uns immer wieder darüber unterhalten, was für Pläne ich für mein Leben so habe. Er hat zugehört und meine Meinungen akzeptiert!

15 Lektion 41, B7 und B8

Moderator: ... und heute möchten wir euch eine innovative Wohnform für Jung und Alt vorstellen: Viele Leute, wenig freie Wohnungen, hohe Mieten – ein Problem in den meisten großen Städten. Die Lösung dafür könnte das Projekt „Wohnen für Hilfe“ bieten: Die einen haben, was die anderen suchen. Zu Gast bei uns im Studio ist Frau Gitta Seifert. Herzlich willkommen!

Gitta Seifert: Guten Tag.

Moderator: Frau Seifert, Sie leiten und betreuen „Wohnen für Hilfe“ in München. Wer hatte die Idee zu dem Projekt?

Gitta Seifert: Die Idee ist nicht neu, sie kommt aus London. In München gibt es solche Wohnpartnerschaften zwischen Senioren und Studenten seit 1996. Gerade in großen Universitätsstädten – wie hier bei uns in München – reichen die Wohnungen oft nicht aus. Auch sind die Mieten extrem hoch. Auf der anderen Seite leben viele alte Menschen in sehr großen Wohnungen. Oft leben sie allein, weil die Kinder ausgezogen sind oder der Lebenspartner schon gestorben ist. In eine kleinere Wohnung wollen sie aber nicht umziehen – sie haben Angst, ihre sozialen Kontakte zu verlieren. Allerdings merken die Senioren natürlich auch, dass sie den Haushalt nicht mehr allein schaffen. Sie haben nicht mehr die Kraft dazu. Da stellt sich natürlich die Frage: Warum sollen sie sich nicht einen jungen Menschen ins Haus holen?

Moderator: Richtig – nur ist es ja gar nicht so leicht, Senioren und Studenten zusammenzubringen ... Hier kommt dann also „Wohnen für Hilfe“ ins Spiel. Frau Seifert, wie funktioniert das Projekt?

Gitta Seifert: Nun, zuerst müssen Senioren und Studenten einen Fragebogen ausfüllen, z. B.: Warum möchten Sie an dem Projekt teilnehmen? Wie sieht es mit Haustieren aus? Welche Wünsche haben Sie an das Zusammenleben?

Moderator: Mhm.

Gitta Seifert: Ich analysiere die Fragebögen, dann mache ich Hausbesuche bei den Senioren und spreche mit ihnen. Ältere Leute haben oft Angst, einen Fremden in ihre Wohnung zu lassen. Deshalb versuche ich, ihnen diese Angst zu nehmen. Wichtig dabei ist, dass die Senioren Vertrauen zu dem jungen Mieter haben.

Moderator: Ich kann mir aber trotzdem vorstellen, dass das Zusammenleben nicht immer leicht ist. Gibt es Konflikte?

Gitta Seifert: Die meisten Konflikte gibt es, wenn die WG-Parteien zu unterschiedlichen Vorstellungen haben. Manche Senioren verstehen nicht, dass die Studenten auch lernen müssen und nicht immer für sie da sein können – gerade in Prüfungszeiten. Deshalb ist es gut, die Zeiten für gemeinsame Aktivitäten miteinander auszumachen.

Moderator: Und wie sind Ihre Erfahrungen mit dem Projekt?

Gitta Seifert: Unsere Erfahrungen mit „Wohnen für Hilfe“ sind sehr positiv. Wir haben gelernt, dass das Projekt nur funktionieren kann, wenn beide Seiten offen sind. Für die Studenten muss klar sein: Die Senioren wollen nicht einsam sein, das heißt, das Gespräch mit den jungen Leuten ist ihnen sehr wichtig. Die jungen

Mieter müssen aber auch verstehen, dass laute Musik und spontane Partys eher nicht möglich sind. Man kann ganz klar sagen, dass nicht jeder junge Mensch so wohnen kann. Das ist eine Typfrage. Es ist aber schön, festzustellen, wie beide Seiten voneinander lernen können.

Moderator: Vielen Dank Frau Seifert für das interessante Gespräch!

16 Lektion 42, A3 und A4

Lehrerin: Guten Morgen!

Klasse: Morgen.

Lehrerin: Ich hatte euch letzte Woche ja schon informiert, dass wir heute zwei Gäste im Unterricht haben: Marie und Tom aus der 12b. Für sie ist die Frage „Was soll ich werden?“ ganz aktuell: In knapp 3 Monaten machen sie ihr Abitur. Wir haben in der Klasse ja schon darüber gesprochen: Es ist nicht leicht zu entscheiden, wie es nach dem Schulabschluss weitergehen soll. Ihr, Marie und Tom, habt inzwischen eine Antwort gefunden und wir sind neugierig zu erfahren, wer und was euch dabei geholfen hat. Herzlich willkommen!

Tom / Marie: Hallo.

Lehrerin: Tom, ich fange mal bei dir an: Was hat dir bei deiner Entscheidung geholfen?

Tom: Na ja, ich wusste ja ehrlich gesagt lange nicht, was ich machen soll, bis mir ein Freund einen Tipp gegeben hat. Er erzählte mir von einem Berufswahltest im Internet. Den habe ich dann gleich gemacht. Das war ganz interessant: Da musste man z. B. seine Lieblingsfächer angeben – das sind bei mir Mathematik und Englisch. Außerdem musste man etwas über sich selbst sagen, über seine Stärken und Schwächen. Das Ergebnis war dann, dass der Bereich Wirtschaft etwas für mich wäre. Na ja, das kann ich mir auch ganz gut vorstellen.

Lehrerin: Aha, es ist also gut erst einmal zu wissen, wo die eigenen Stärken und Schwächen liegen.

Tom: Ja genau.

Lehrerin: Und wie war das bei dir, Marie?

Marie: Ich konnte mich nicht entscheiden. Ich bin gut in Sport und Chemie und wusste nicht, was ich wählen sollte, bis ich dann meine Eltern gefragt habe. Sie meinten, ich sollte lieber etwas mit Chemie machen – da hätte ich später bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Der Bruder meiner besten Freundin studiert Chemie im 3. Semester – den habe ich dann gleich gefragt, wie ihm das Studium so gefällt und was man da so machen muss.

Lehrerin: Das heißt, auch die Eltern oder Freunde zu fragen, kann helfen. Und was war dann dein nächster Schritt, Marie?

Marie: Na ja, mit einem Chemiestudium kann man alles Mögliche machen – da wollte ich mich noch mehr informieren. Eine Freundin hat mir *Berufenet* für die Recherche empfohlen. Das ist die Datenbank der Bundesagentur für Arbeit. Da habe ich ein paar ganz interessante Informationen gefunden.

Lehrerin: Und bei dir, Tom?

Tom: Ich war bei einem Berufsberater. Das war echt hilfreich! Er hat mir vorge-schlagen, ein duales Studium zu machen, also eine Kombination aus Studium und Berufspraxis. Das heißt, ich verdiene Geld, während ich studiere. Das ist doch genial! Konkret bedeutet das, ich suche mir eine Firma aus, die ein duales Stu-dium anbietet, und bewerbe mich dort. Wenn alles klappt und die Firma mich einstellt, dann habe ich nach meinem Studium auch gleich einen Arbeitsplatz!

Lehrerin: Das heißt, sobald man unge-fähr weiß, was man machen will, ist es wichtig, sich zu informieren, und dabei helfen beispielsweise das Internet oder die Berufsberatung. Und wie geht es nun bei euch weiter?

Marie: Na ja, am liebsten würde ich hier in Berlin studieren. Nächsten Monat sind an der Uni die „Tage der offenen Tür“. Diese Gelegenheit will ich gleich nutzen und verschiedene Seminare besuchen. Da bekomme ich sicherlich einen ersten Eindruck.

Tom: Und ich bin schon auf der Suche nach möglichen Firmen.

Lehrerin: Na, dann drücke ich euch beiden mal die Daumen! Corinna, du hast eine Frage? Bitte ...

17 Lektion 42, B7, Teil 1

Reporter: Karriere? Kinder? Oder eine Kneipe an einem Traumstrand? Kaum ein Jugendlicher hat einen festen Plan für die nächsten Jahrzehnte. Aber große Träume hat fast jeder. Für uns blicken Jugendliche in die Zukunft und erzählen von ihren Zukunftsvisionen ...

Auf dem Tisch in der hintersten Ecke eines Cafés liegen Bücher, fette Ordner, einzelne Blätter, ein Taschenrechner. Lucas sitzt dort mit zwei Mitschülerinnen: Caroline und Lena. Sie lernen für ihre Abiturprüfung. Und wo sehen sie sich in 15 Jahren?

18 Lektion 42, B7, Teil 2

Lucas: Ich werde mit meinen beiden Kin-dern und meiner Ehefrau in Berlin leben, in einem schönen Altbau über dem Laden meiner Frau. Sie verkauft dort Klamotten; die macht sie selbst. Ich habe Kommu-nikationsdesign studiert. Ich überlege mir Marketingkonzepte für große Firmen

und werde nebenbei Veranstaltungen für soziale Projekte organisieren. Wegen der Kinder werde ich tagsüber von zu Hause aus arbeiten. Und nachts male ich – aber nicht wegen des Geldes. Ich möchte genug Geld haben – nicht um es für teure Autos oder Uhren aus Gold oder Silber auszugeben, sondern für ganz normale Dinge wie Kleidung, Möbel und Arbeitsmaterial, einfach das, womit ich zufrieden bin.

19 Lektion 42, B7, Teil 3

Caroline: Hm ... In 15 Jahren bin ich Infor-matikerin. Das ist mein Traumberuf. Ich programmiere Software und entwickle ein ganz neues Textverarbeitungssystem. Das werden dann Millionen Menschen auf der ganzen Welt benutzen. Cool, oder? So kann ich zeigen, dass ein Mädchen genauso gut mit Computern umgehen kann wie ein Junge. Und ich werde so viel Geld verdienen, dass ich finanziell unabhängig bin. Denn eins weiß ich: Kinder will ich noch keine. Wegen der Karriere. Und wenn überhaupt, dann kommt es auf den richtigen Lebenspart-ner an. Bei so was bin ich romantisch.

20 Lektion 42, B7, Teil 4

Lena: Ich bin mir noch nicht sicher, was ich in 15 Jahren beruflich machen werde. Auf keinen Fall möchte ich jeden Tag das Gleiche machen. Neue Länder und fremde Kulturen kennenlernen, vielen interessanten Menschen begegnen – so soll mein Leben später mal aussehen. Nur wegen des Jobs in Deutschland bleiben, das kann ich mir überhaupt nicht vorstel-len! Ich will Irlands grüne Wiesen sehen, ich will in den Läden der Modemetropole New York shoppen, ich will in Australien surfen und an den Stränden von Spanien in der Sonne liegen. Als was ich arbeite, ist mir eigentlich egal – ich will nur genü-gend Geld verdienen, um mir die Reisen finanzieren zu können. Kinder möchte ich schon haben, aber nicht unbedingt einen Mann, ich denke, ich werde ledig bleiben: Meine Kinder kann ich ja auch alleine erziehen.

Sprecher: Und ihr? Wo seht ihr euch in 15 Jahren? Schreibt uns, wir sind gespannt auf eure Beiträge.

CD 2

2 Lektion 43, A3 und A4

Moderatorin: Herzlich willkommen bei „experimentierfreudig“, liebe Hörerinnen und Hörer. In unserer heutigen Sendung berichten wir über ein ganz besonderes Experiment: 13 Personen sind 5000 Jahre in die Vergangenheit gereist und haben

für 8 Wochen in einem Steinzeitdorf ge-lebt. Mit dabei war auch Familie Matthes. Was sie dort erlebt haben, erzählen uns gleich Britta, Olli und Ronja. Schön, dass ihr da seid!

Olli, Britta, Ronja: Hallo!

Moderatorin: Olli, zuerst mal ganz allge-mein: Wie war's im Steinzeitdorf?

Olli: Also, das war schon ein interessan-tes Erlebnis. Anstrengend, aber auf jeden Fall spannend! Die ersten Tage waren natürlich besonders hart: Wie macht man z. B. Feuer ohne moderne Hilfsmittel wie Streichhölzer oder Feuerzeug? Gar nicht so einfach ... Jetzt wissen wir, wie Feuer mit einem Feuerstein angezündet wird – allerdings hat es am Anfang mehrere Stunden gedauert, bis das Feuer ge-brannt hat.

Ronja: Es war auch kalt und hat auch dauernd geregnet – tagelang. Da kriegt man schnell schlechte Laune und hat einfach zu gar nichts mehr Lust.

Britta: Ja das stimmt – die erste Zeit im Steinzeitdorf war wirklich nicht einfach. Am Anfang hatten wir auch große Pro-bleme mit dem Essen. Wir mussten unser Essen ja selbst produzieren: Einfach in einen Supermarkt gehen oder sich eine Pizza bringen lassen, das ging ja nicht. Das Hauptnahrungsmittel in der Steinzeit war Getreide. Im Dorf gab es aber nur ganzes Korn. Wir wussten überhaupt nicht, wie Korn gemahlen wird – so ohne Maschinen. Die Steinzeitmenschen be-nutzten dafür zwei Reibsteine. Das war ganz schön schwierig.

Moderatorin: Die Steinzeit hat sich also besonders in den ersten Tagen von ihrer harten Seite gezeigt ...

Olli: Wir haben aber nicht aufgegeben, und als das Wetter besser wurde, ist auch die Stimmung im Dorf gestiegen. Stimmt's Ronja?

Ronja: Stimmt!

Moderatorin: Ronja, auch die Kinder im Steinzeitdorf mussten ja schon mithel-fen und verschiedene kleine Arbeiten übernehmen ... Was musstest du denn machen?

Ronja: Ich habe meiner Mutter beim Wäschewaschen geholfen. Und mit Oma Sophia habe ich z. B. für mich einen Regenmantel genäht. Jetzt weiß ich, dass die Wäsche in der Steinzeit mit Seifenkraut gewaschen wird und dass Regenmäntel nicht mit Nadel und Faden genäht werden, sondern mit Feuerstein-klinge und Lederband – das hält dann alles zusammen. Ja ... Und ich habe auch abgewaschen und die Haustiere gefüttert ...

Moderatorin: Na, das ist ja ganz schön viel Arbeit für ein 10-jähriges Mädchen ...

Olli: Steinzeitleben bedeutet harte Arbeit – für alle. Wir mussten uns ja um alles selbst kümmern, z. B. auch um kaputtes Werkzeug. Ich habe alles selbst repariert – was sollte ich auch machen? Normalerweise geht man zu einer Werkstatt und lässt das Werkzeug dort reparieren. Aber so etwas gibt es ja im Steinzeitdorf nicht.
Moderatorin: So hat also jeder das gemacht, was er am besten konnte – die Kinder genauso wie die Erwachsenen.
Britta, was hat dich denn bei diesem Experiment besonders beeindruckt?
Britta: In der Steinzeit dreht sich alles um die Ernährung: essen, essen, essen. Es gab ja nur den Supermarkt Natur: Alle Nahrungsmittel mussten wir im Wald, im See oder auf dem Feld finden. Das war manchmal ganz schön schwierig: Es gab Tage, da hatten wir kein Fleisch und auch keinen Fisch. Und Beeren und Pilze sind dieses Jahr leider auch nur wenig gewachsen. Das Getreide stand noch auf dem Feld, als wir kamen – wir mussten es erst ernten – natürlich mit der Hand ...
Moderatorin: Das klingt nach viel Arbeit! Ob die Bewohner des Steinzeitdorfes auch wirklich mal Freizeit hatten und was sie da gemacht haben, erfahren wir gleich ...

3 Lektion 43, B6 und B7

Moderatorin: In unserer Reihe „Junge Erfinder“ möchten wir euch heute Matthias Schnaubelt vorstellen: Er hat beim Bundeswettbewerb *Jugend forscht* dieses Jahr großen Erfolg gehabt! Herzlich willkommen, Matthias!

Matthias: Hallo. Danke für die Einladung!
Moderatorin: Matthias – du hast bei *Jugend forscht* dieses Jahr gleich 2 Preise gewonnen: den 2. Platz im Bereich *Technik* und den Preis für die beste Arbeit im Bereich *Robotik*! Hat dich der Erfolg überrascht?

Matthias: Ja, völlig! Ich habe nicht gedacht, dass ich auf dem Bundeswettbewerb überhaupt eine Chance habe ...
Moderatorin: Warum denn nicht?
Matthias: Weil da nur gute Projekte sind und natürlich auch in diesem Jahr die Konkurrenz einfach so stark war, dass ich nicht mit dem 2. Platz gerechnet habe: Es gab ja insgesamt 16 Projekte!

Moderatorin: Aber nun hat dein sechsbeiniger Laufroboter dir die großen beiden Preise gebracht. Herzlichen Glückwunsch!
Matthias: Danke!

Moderatorin: Der Laufroboter sieht ja richtig professionell aus. Wo hast du ihn denn entwickelt, programmiert und gebaut?

Matthias: Zu Hause, in Hessen, in mei-

nem Zimmer. Allerdings sieht es da mittlerweile schon aus wie in einem kleinen Forschungslabor...

Moderatorin: Was ist denn das Besondere an deinem Roboter?

Matthias: Der Roboter hat in jedem Bein 3 Motoren. Dadurch kann er vorwärts und rückwärts laufen. Außerdem kann er seine Beine nach oben und nach unten bewegen, sodass er immer senkrecht auf dem Boden steht.

Moderatorin: Interessant. Wie viele Stunden Arbeit hat dich das Projekt denn gekostet?

Matthias: Die reinen Arbeitsstunden habe ich genau dokumentiert: das waren 1200 Stunden in fast zwei Jahren. Aber wenn man dann noch die Vorbereitung für den Wettbewerb, die Präsentation in der Schule usw. dazu zählt, dann kommt man bestimmt auf 1400 Stunden.

Moderatorin: 1400 Stunden liebevolle Kleinarbeit rund um den sechsbeinigen Laufroboter! Dabei musstest du dich nebenbei ja auch noch auf dein Abitur vorbereiten ... Aber das war für dich wohl keine große Schwierigkeit – das hast du ja mit 1,0 bestanden.

Matthias: Och, das ging schon ... Auf jeden Fall hatte ich eigentlich immer auch genug Zeit zum Basteln.

Moderatorin: Und wie geht es nun für dich weiter?

Matthias: Ich werde mit dem Studium anfangen – Physik in Darmstadt. Ob ich dann noch viel Zeit für meinen Roboter habe, weiß ich nicht. Ich denke, eher weniger.

Moderatorin: Und bis dahin ist sicher Erholung angesagt, oder?

Matthias: Genau! Vor dem Studium werde ich noch mal richtig entspannen ...

4 Lektion 44, A2 und A3

Moderatorin: Wohin mit Sachen, die man nicht mehr braucht? Eine interessante Frage in unserer heutigen Gesellschaft ... Wir haben zu diesem Thema eine Umfrage gemacht und Jugendliche in der Fußgängerzone gefragt: „Was macht ihr mit euren Sachen, wenn ihr sie nicht mehr braucht – Schmeißt ihr sie weg? Oder hebt ihr sie auf?“

1

Reporter: Hallo! Ich bin von Radio *deutsch.com* und mache eine Umfrage. Kann ich dir ein paar Fragen stellen?

Anna: Hallo, ja.

Reporter: Es geht um deine gebrauchten Sachen, also zum Beispiel Klamotten, Bücher, technische Geräte usw.

Anna: O.k. ...

Reporter: Wie heißt du denn?

Anna: Anna.

Reporter: Also, Anna ... Was machst du mit diesen Sachen, wenn du sie nicht mehr brauchst?

Anna: Na ja, es kommt darauf an, was das für Sachen sind. Wenn mir meine alten Klamotten zu klein werden, bekommt sie meine jüngere Schwester. Manche Sachen tausche ich gern mit meinen Freundinnen, z. B. Röcke, Kleider oder Taschen. Dann weiß man ganz genau, von wem diese Sachen kommen. Für mich ist das wichtig, ich fühle mich dann wohler als mit Klamotten aus dem Secondhand-Laden.

Reporter: Und was ist mit Büchern und so Sachen?

Anna: Hm, Bücher heben wir zu Hause auf. Wir haben eine ziemlich große Bibliothek zu Hause, Bücher finden darin immer Platz.

Reporter: Und sonst vielleicht noch etwas? Spielzeug, CDs?

Anna: Oh, von meinen CDs habe ich neulich viele auf dem Flohmarkt verkauft. Die Puppen und Teddybären von meiner Schwester und mir liegen in einer Kiste auf dem Dachboden.

Reporter: Und wann schmeißt du Sachen weg?

Anna: Na ja, wenn Sachen kaputt gehen und man nichts mehr damit machen kann, dann schmeiße ich sie weg. Also richtig kaputte Klamotten, alte Socken mit Löchern oder kaputte Unterwäsche z. B. ... Aber ansonsten überlege ich immer, ob ich die Sachen noch gebrauchen kann, also, ob ich sie irgendwie weiterverwenden oder wenigstens weiterverkaufen kann. Das finde ich besser, anstatt dass man alte Sachen direkt wegschmeißt.

Reporter: O.k., danke für deine Antworten!

Anna: Gerne! Ciao!

5 Lektion 44, A2 und A3: 2

Reporter: Hallo! Ich bin von Radio *deutsch.com* und mache eine Umfrage. Es geht um deine gebrauchten Sachen. Kannst du mir ein paar Fragen beantworten?

Lars: Ja, sicher!

Reporter: Super! Wie ist dein Name?

Lars: Lars.

Reporter: O.k., Lars. Was machst du mit denn mit deinen gebrauchten Sachen? Z. B. Klamotten, CDs ...

Lars: Meine gebrauchten Sachen? Hm ... Also, Klamotten brauche ich nicht so viele, so schnell gehen die ja nicht kaputt. Normalerweise trage ich sie so lange, bis ich sie wirklich nicht mehr anziehen kann, dann werfe ich sie weg. Und dann kaufe ich mir etwas Neues, da ziehe ich Markensachen vor.

Reporter: Markensachen? Die sind aber oft ziemlich teuer.

Lars: Das stimmt, aber ich kaufe mir nur etwas, wenn es wirklich nötig ist. Dafür spare ich ein bisschen länger und passe dann auch richtig auf die Sachen auf. Außerdem sind sie auch von besserer Qualität als irgendwelche billigen Sachen. Dann können sie meinetwegen auch mehr kosten. Früher habe ich immer Klamotten von meinem älteren Bruder bekommen, das hat so genervt! Deshalb gucke ich lieber, dass ich mir was Eigenes kaufen kann, etwas, das nur mir gehört.

Reporter: Verstehe. Na, und andere Sachen, wie z. B. Fahrrad oder Spiele?

Lars: Mein altes Fahrrad hat mein jüngerer Cousin bekommen, der hat sich total gefreut. Und Spiele, ach, die habe ich früher sogar gesammelt, ich hatte eine ganze Spielesammlung! Die habe ich letzten Sommer übers Internet verkauft. Nur die schönsten Brettspiele habe ich behalten, die habe ich immer noch in meinem Zimmer.

Reporter: Alles klar, herzlichen Dank für deine Antworten!

Lars: Kein Problem, tschüss!

6 Lektion 44, A2 und A3: 3

Reporter: Hi, du hast es aber eilig! Könntest du mir vielleicht trotzdem ein paar Fragen beantworten?

Erica: Oh, na gut – wenn es nicht zu lange dauert ...

Reporter: Geht ganz schnell: Also, ich bin von Radio *deutsch.com* und mache eine Umfrage zum Thema „Was machen Leute mit ihren gebrauchten Sachen“. Wie ist das bei dir – äh, wie heißt du eigentlich?

Erica: Erica.

Reporter: Schön. Also, Erica: Was machst du mit deinen Sachen, wenn du sie nicht mehr brauchst, z. B. mit Klamotten, Büchern, CDs – schmeißt du sie weg?

Erica: Wegschmeißen? Nö. Ich schmeiße fast nichts weg. Fast alle Sachen kann man ja wiederverwenden, indem man etwas Neues daraus macht. Zum Beispiel diese Tasche hier habe ich aus einer alten Jeans gemacht.

Reporter: Echt? Sieht super aus! Und die hast du wirklich selbst gemacht?

Erica: Ja klar! So was wie Taschen, das geht ganz einfach.

Reporter: Nicht schlecht!

Erica: Eigentlich besteht fast meine ganze Garderobe aus selbst genähten Kleidern. Röcke oder Schals kann man z. B. prima aus alten Stoffen machen. Aber ich mache auch andere Sachen, z. B. Holzkisten und Bücherregale.

Reporter: Dann sparst du wahrscheinlich viel Geld, wenn du vieles selbst machst, oder?

Erica: Das stimmt, ich bin ziemlich sparsam. Aber ich bemühe mich auch sonst, nicht unnötig Geld auszugeben.

Reporter: Ja klar, das ist natürlich sehr sinnvoll. Gut, dann halte ich dich nicht länger auf. Vielen Dank für deine Antworten!

Erica: Gern! Tschüss!

Reporter: Ciao!

7 Lektion 44, B7

1 Nur heute und nur bei Elektro-Meyer: 20 Prozent auf alle Computer außer Laptops! Greifen Sie zu! Sie finden bei uns auch eine große Auswahl an weiteren Elektrogeräten zu besten Preisen! Aber nur heute bei Elektro-Meyer: alle Computer 20 Prozent billiger, außer Laptops!

2 ... denn wie allgemein bekannt, braucht der Körper Vitamine. Nach Meinung der Experten sollte man täglich fünf Portionen Obst und Gemüse essen. Denn Obst und Gemüse – möglichst bunt und vielfältig zubereitet – versorgen unseren Körper mit vielen wichtigen Nährstoffen ...

3 Verehrte Kunden, hier ein wichtiger Hinweis: Wegen eines technischen Problems sind in unserem Einkaufszentrum alle Aufzüge außer Betrieb. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unser Sicherheitspersonal. Wir bitten Sie um Verständnis.

4 Heute im Kühlregal: Pizza „Napoli“ für nur 1,99€! Nach original italienischem Rezept hergestellt, knusprig und lecker – und in nur 10 Minuten zubereitet! Pizza „Napoli“ – heute nur 1,99€!

8 Lektion 45, A2

Lehrerin: Guten Morgen!

Schüler: Morgen!

Lehrerin: So, ich hoffe, ihr hattet ein schönes Wochenende und seid jetzt fit für die neue Woche. Wie ihr wisst, werden wir uns diese Woche mit dem Thema „Helden“ beschäftigen ... Zu Hause solltet ihr ja aufschreiben, wer für euch ein Held ist und warum. Also, welche Eigenschaften muss ein Held haben und wer ist für euch ein Held? Wer möchte seinen Helden vorstellen? Anne?

Anne: Meine Heldin heißt Jessica Watson und ist Weltumseglerin. Sie kommt aus Australien und ist erst 16 Jahre alt. In 210 Tagen hat sie ganz alleine die Welt umsegelt. Während ihrer Reise musste sie gegen viele Schwierigkeiten kämpfen, wie z. B. schlechtes Wetter oder Einsamkeit. Da sie aber ein entschlossener und ehrgeiziger Mensch ist, hat sie nie aufgegeben – das finde ich wirklich toll!

Lehrerin: Welt-um-seg-le-rin ... Je-ssi-ca-Wa-tson ... Prima, vielen Dank, Anne! Wer macht weiter – Arndt?

Arndt: Ich finde, ein Held muss verantwortungsvoll und mutig sein. Politiker, wie z. B. Willy Brandt, sind für mich Helden. Er hat sich immer für Frieden und Völkerverständigung eingesetzt – nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Und ich finde es gut, dass Politiker wie er so viel Verantwortung übernehmen, obwohl die Leute gern über Politiker schimpfen und ihnen immer die Schuld für alles geben.

Lehrerin: Po-li-ti-ker wie Will-ly Brandt ... Aha, interessant! Da haben wir schon zwei ganz unterschiedliche Heldenbilder! Tanja, wer ist für dich ein Held?

Tanja: Meine Heldin ist meine Tante Marianne. Sie ist Ärztin, genauer gesagt Chirurgin. Meine Tante ist sehr intelligent und mutig und deshalb ist sie für mich eine Heldin. Am Anfang ihrer Karriere hat sie in Deutschland gearbeitet. Aber dann hat ihr ein Kollege von dem Projekt „Ärzte ohne Grenzen“ erzählt und sie war begeistert. Ein paar Wochen später meldete sie sich bei dieser Hilfsorganisation. Sie war schon in Liberia und nun ist sie im Tschad tätig. Dort rettet sie täglich Menschen das Leben. Dass sie deswegen auf eine schicke Wohnung oder ein eigenes Auto verzichten muss, ist für sie kein Problem. Viel wichtiger ist ihr, dass sie anderen Menschen helfen kann.

Lehrerin: Tanjas Tan-te Ma-ri-an-ne ... Ärz-te-oh-ne-Gren-zen. Super! Danke, Tanja!

Michael: Ich möchte auch meinen Helden vorstellen ...

Lehrerin: Ja, gern, Michael!

Michael: Mein Held ist Che Guevara. Schon seitdem ich 12 Jahre alt bin, ist er mein Held. Er war ein marxistischer Revolutionär aus Argentinien und ein sehr wichtiger Anführer der Kubanischen Revolution. Deshalb nennt man ihn *Comandante* Che Guevara. Che war sehr idealistisch und entschlossen. Er wollte mehr Freiheit und Gleichheit und hat für eine gerechtere Welt gekämpft. Aber leider ist er sehr früh mit nur 39 Jahren gestorben. Mein Lebensmotto ist Ches Zitat „Lasst uns realistisch sein: Versuchen wir das Unmögliche!“.

Lehrerin: Re-vo-lu-ti-o-när-Che-Gue-va-ra. Vielen Dank, Michael! Nadja, möchtest du auch deinen Helden vorstellen? ...

9 Lektion 45, B2 und B3

Louis: Du Schleimer!

Daniel: Du Streber!

Louis: Ich warne dich, wenn du uns morgen beim Mathe-Test nicht abschreiben

lässt, dann gibt es richtig Ärger, hörst du Carlos?

Eva: He, Judith, Markus, schaut mal: Was ist denn da los? Wer ist dieser Schüler? Und wer sind die zwei anderen Typen?

Judith: Das sind doch Carlos, Louis und Daniel aus der 11b. Kennst du die nicht, Eva?

Eva: Nee ...

Judith: Na klar, sorry. Du bist ja erst seit drei Monaten bei uns ... Aber du, Markus, kennst sie, oder?

Markus: Louis und Daniel kenne ich. Das sind doch die beiden Typen, denen der Schulleiter neulich einen Verweis gegeben hat. An Carlos kann ich mich aber nicht erinnern. Ich glaube, ich kenne ihn nicht.

Judith: Doch, sicher! Erinnerst du dich noch an den Jungen, der letztes Jahr bei der Mathematik-Olympiade die Goldmedaille gewonnen hat und dem der Schulleiter vor der ganzen Schule gratuliert hat?

Markus: Stimmt, hast recht, Judith!

Judith: Aber was machen die dort eigentlich? Es sieht aus, als ob Louis und Daniel Carlos drohen. Armer Carlos! Der tut mir wirklich leid! Sollen wir vielleicht zurückgehen und ihm helfen?

Markus: Was? Du bist wohl verrückt, Judith! Was können wir schon tun? Ich habe überhaupt keine Lust, mich einzumischen!

Eva: Hm, ja ... Andererseits müsste man doch etwas dagegen tun, oder?

Judith: Das finde ich auch! Wir kennen Carlos zwar nicht sehr gut, aber ich denke, wir müssen ihm helfen. Wahrscheinlich ärgern ihn Louis und Daniel, einfach weil er gute Noten hat.

Eva: Das ist doch kein Grund, ihn so zu behandeln!

Judith: Natürlich nicht!

Markus: Aber das geht uns überhaupt nichts an. Die sollen das untereinander regeln! Wir haben damit überhaupt nichts zu tun!

Judith: Hm, ich weiß nicht. Ich habe ein schlechtes Gewissen. Wir können doch nicht einfach zusehen, wir müssen doch etwas tun! Vielleicht sollten wir mit Carlos reden? Vielleicht würden ihn Louis und Daniel dann in Ruhe lassen. Oder wir könnten in die Schule zurück und einen Lehrer rufen.

Eva: Aber Judith, was passiert denn, wenn Louis und Daniel merken, dass wir es waren, die den Lehrer gerufen haben? Dann bekommen wir selbst Probleme mit den beiden!

Judith: Hm. Und was wäre, wenn wir Claudia Grüneberg suchen würden?

Eva: Claudia Grüneberg? Wer ist das denn?

Judith: Stimmt, die kennst du ja auch noch nicht! Claudia ist ein Mädchen aus der Zwölften, dem wir von eben solchen Konflikten erzählen können. Sie ist nämlich Streitschlichterin an unserer Schule, das heißt, sie hilft Schülern, ihre Konflikte friedlich zu lösen.

Eva: Hm, ich weiß nicht. Auch sie kann Louis und Daniel erzählen, dass wir mit ihr gesprochen haben.

Markus: Nee, also, wie gesagt, ich will mich nicht einmischen. Ich werde niemand informieren. Jeder soll seine Probleme selbst lösen. Außerdem bin ich sehr in Eile. Ich muss noch zu Frau Melzer – ihr wisst schon, das ist die ältere Frau im Altenheim, der ich immer dienstags Gesellschaft leiste.

Eva: Du arbeitest im Altenheim?

Markus: Nein, das ist keine Arbeit, das mache ich freiwillig. So, kommt, lasst uns gehen! Ich habe wirklich keine Lust, den Helden zu spielen und mich in Gefahr zu bringen!

Eva: Na gut, Markus ...

Judith: Aber ...

10 Lektion 46, A8 und A9

Sandra: Und? Gehst du am Sonntag wählen?

Chris: Nee, ich gehe nicht wählen. Eine Stimme mehr oder weniger macht ja eh keinen Unterschied.

Sandra: Doch, sicher! Wir leben in einer Demokratie, da bringt jede Stimme etwas! Wenn du wählen gehst, kannst du die Zukunft unseres Landes mitbestimmen. Du kannst unsere Politiker, die Volksvertreter, wählen.

Chris: Na, das sehe ich aber anders. Ob ich meine Stimme abgebe oder nicht, das ist doch egal. An der Politik ändert sich nichts. Nichts bewegt sich, alles bleibt gleich.

Sandra: Natürlich ändert sich etwas. Es ändert sich doch ganz klar etwas. Die Parteien haben doch unterschiedliche Programme. Wenn sie sich zur Wahl stellen und du wählen gehst, dann kannst du dich für ein bestimmtes Wahlprogramm entscheiden.

Chris: Aber welche Partei oder welchen Politiker soll ich denn wählen? Wenn du dir die großen Parteien anguckst, die einzigen, die sowieso an die Macht kommen, dann siehst du eigentlich gar keinen Unterschied mehr in ihren Programmen.
Sandra: Es gibt ja nicht nur große Parteien, es gibt auch andere! Nicht wählen zu gehen, ist aber auch keine Lösung, oder willst du auf dein Recht auf Mitbestimmung verzichten und die Politik gar nicht mehr mitgestalten?

Chris: Aber die kleineren Parteien, wie z. B. die Tierschutzpartei, die vertreten nur bestimmte Interessen. Außerdem haben so kleine Parteien doch gar keine Chance. Da lohnt es sich nicht zu wählen!

Sandra: Es lohnt sich nicht? Es gibt Millionen Menschen auf dieser Welt, die sich wünschen, mit ihrer Stimme etwas verändern zu können. Aber sie dürfen nicht wählen! Wir in Deutschland haben das Recht zu wählen. Also sollte auch jeder dieses Recht nutzen!

Chris: Ich weiß nicht ... Vielleicht hast du recht. Aber die Wahl ist am Sonntag und sonntags bleibe ich immer zu Hause und schlafe bis Mittag oder so und sehe fern. Wählen zu gehen, ist anstrengend!

Sandra: Also das ist wirklich eine faule Ausrede! Um zu wählen, musst du dich doch nicht anstrengen. Du brauchst eigentlich nur hinzugehen und auf dem Stimmzettel eine Partei oder den Namen eines Politikers anzukreuzen. Ist das so schwer?

Chris: Hm, aber wenn man nicht wählen geht, dann braucht man am Ende kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn man den falschen gewählt hat, oder?

Sandra: Chris!

Chris: Mal sehen ... Ich kann es mir ja noch einmal überlegen!

Sandra: Wenn du am Sonntag nicht wählen gehst, dann brauchst du dich später auch nicht zu beschweren, denn du hast die Gelegenheit gehabt, eine andere Partei zu wählen. Nur hast du die Gelegenheit nicht genutzt!

Chris: Schon gut, schon gut. Du brauchst nicht weiterzureden. Ich gehe am Sonntag wählen.

11 Lektion 46, B2, Teil 1

Moderator: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer! Viele Jugendliche interessieren sich für Politik und sind in politischen Jugendorganisationen aktiv. Wir haben 5 Jugendliche befragt, bei welcher Jugendorganisation sie aktiv sind und wofür ihrer Meinung nach die Partei steht.

Lisa: Hi, ich bin Lisa, 16 Jahre alt und bei der *Grünen Jugend* aktiv. Die *Grüne Jugend* ist die politischen Jugendorganisation von *Bündnis 90 / Die Grünen*. Wofür diese Partei meiner Meinung nach steht? Also, *Bündnis 90 / Die Grünen* ist eine Partei, die sich vor allem für den Umweltschutz engagiert, deshalb heißt sie ja „grün“. Aber natürlich beschäftigt sich die Partei auch mit sozialen Problemen und Fragen zum Thema Wirtschaft.

Felix: Hallo, ich heiße Felix und bin 24 Jahre alt. Ich bin Mitglied der *Jungen Liberalen*, kurz *Julis* genannt – das ist die Jugendorganisation der *FDP*. Die *FDP*

ist eine liberale Partei. Sie setzt sich für mehr Freiheit und Eigenverantwortung für alle Bürger ein.

Marion: Ich bin Marion, 19 Jahre alt und Mitglied bei den *Jusos*, den *Jungen Sozialisten* – das ist die Jugendorganisation der *SPD*. Die *SPD* steht meiner Meinung nach für soziale Gerechtigkeit und Solidarität. Alle Bürger, egal ob reich oder arm, sollen die gleichen Chancen haben.

Andreas: Mein Name ist Andreas. Ich bin 17 und schon seit drei Jahren in der *Jungen Union*, der Jugendorganisation der *CDU* und der *CSU*, aktiv... Beide Parteien vertreten konservative und christliche Werte und Prinzipien, mit denen ich mich identifiziere.

Johanna: Ich heiße Johanna, bin 20 Jahre alt und Mitglied der *Linksjugend Solid*. Das ist die Jugendorganisation der Partei *Die Linke*. *Die Linke* steht für mich für den Kampf gegen den Kapitalismus und den Kampf für den Demokratischen Sozialismus.

12 Lektion 46, B3, Teil 2

Moderator: Natürlich wollten wir auch noch wissen, warum sich die Jugendlichen gerade in dieser Jugendorganisation engagieren.

1 Ich bin bei der *Grünen Jugend* Mitglied, weil mir das Thema Umwelt sehr wichtig ist. Später möchte ich Umweltingenieurin werden. In der *Grünen Jugend* engagieren wir uns gegen neue Kohlekraftwerke und Kernenergie. Außerdem ist die *Grüne Jugend* dafür, dass Kinder und Jugendliche wählen können – auch das war ein Grund, warum ich eingetreten bin! Wenn es nach uns gehen würde, dann könnte ich schon jetzt wählen!

2 Ich bin vor einem Jahr den *Jungen Liberalen* beigetreten, weil ich Finanzberater bin und finde, dass ich viel zu viel Steuern zahle. Das denken auch viele andere junge Erwachsene. Als ein Freund mir von der Organisation erzählt hat, war ich sofort begeistert. Bei den *Julis* habe ich den Eindruck, dass wir gemeinsam etwas bewegen können, dass wir in der Politik aktiv mitwirken können: Wir engagieren uns für niedrigere Steuern, aber nicht nur: Ein anderes Thema, für das sich die *Julis* einsetzen, ist der Datenschutz. Wir wollen nicht akzeptieren, dass unsere Daten – unsere Telefongespräche, unsere E-Mails – vom Staat kontrolliert werden. Deshalb wollen wir unbedingt mehr Datenschutz!

3 Ich sehe in den *Jungen Sozialisten* meine eigenen Interessen vertreten. Die

Jusos engagieren sich z. B. gegen Kindergarten- und Studiengebühren! Und da ich dieses Jahr mit dem Studium anfangen werde, ist dieses Thema für mich sehr wichtig, denn Bildung darf nicht vom Geldbeutel abhängen!

4 Ich bin aus ganz verschiedenen Gründen Mitglied der *Jungen Union* geworden: Ein Grund ist, dass die *Junge Union* sich z. B. dafür einsetzt, dass das Schulsystem mit drei Schultypen (Gymnasium, Realschule und Hauptschule) erhalten bleibt. Ich bin selbst Schüler und finde das System, so wie es ist, eigentlich sehr gut. Die *SPD* und die *Grünen* dagegen wollen eine Gesamtschule, das heißt eine einzige Schule für alle. Dagegen engagieren wir uns in der *Union*! Was ich auch gut finde, ist, dass die *Junge Union* für Minijobs ist. Andere Parteien möchten solche Beschäftigungen aber auf ein paar Stunden die Woche reduzieren.

5 Warum ich in der *Linksjugend* bin? Ich studiere seit zwei Jahren Politikwissenschaft und interessiere mich für Themen wie z. B. Kapitalismus oder Armut in unserer Gesellschaft. Ich finde, es gibt zu viele arme Menschen, obwohl unsere Gesellschaft so reich ist. In der *Linksjugend* kämpfen wir z. B. dafür, dass die Banken und Konzerne verstaatlicht werden. Nur so kann man Arbeit und Reichtum gerechter verteilen.

13 Lektion 47, A6

Moderatorin: Wissen Sie eigentlich, warum Freundschaft so wichtig ist für unser Leben? Haben Sie sich mal gefragt, wie viele Freunde ein Mensch überhaupt haben kann? Dazu haben wir vier Antworten für Sie gefunden.

Moderatorin: Antwort 1

Sprecher: „Wer wahre Freunde hat, hat mehr vom Leben“, sagen die Experten. Was heißt das? Das heißt – so eine australische Studie – Freundschaften machen uns glücklicher und gesünder. Das Immunsystem ist besser. Wir sind entspannter und leiden weniger unter Stress. Wir haben weniger Ängste. Aber heißt das auch: Menschen, deren Immunsystem besonders gut ist, müssen viele Freunde haben?

Moderatorin: Antwort 2

Sprecher: Im Laufe unseres Lebens begegnen wir unendlich vielen Menschen. Gute Freunde sind darunter jedoch selten zu finden. Denn: Mit der Freundschaft ist es genau wie mit der Liebe: Der erste schnelle Blick entscheidet! Amerikanische

Kommunikationswissenschaftler fanden heraus: In weniger als 3 Minuten Kennenlernen erkennen zwei Menschen, ob sie einander sympathisch sind und ob sie die gleichen Interessen teilen.

Moderatorin: Antwort 3

Sprecher: „Wirklich gute Freunde sind Menschen, die uns kennen und trotzdem zu uns halten“, sagte schon im 19. Jahrhundert die berühmte Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach. Wo können wir stundenlang über eine Person schimpfen, deren Verhalten man nicht versteht, oder über Zukunftsängste diskutieren? Natürlich bei guten Freunden, oder? Denn nur bei guten Freunden können wir unsere Gedanken und Gefühle am besten zeigen! Sie akzeptieren uns so, wie wir sind.

Moderatorin: Antwort 4

Sprecher: Wie viele Freunde können wir überhaupt haben? Experten sagen, dass wir etwa mit 150 Menschen Kontakte pflegen können. Warum eigentlich nur so wenige? Der Grund ist unser Gehirn, dessen Kapazität einfach irgendwann an seine Grenzen stößt. Und unter diesen 150 Personen gibt es vielleicht nur 3 bis 5 Personen, die wirklich gute Freunde sind.

14 Lektion 47, B6

- 1 Ist das alles, was du mir zu sagen hast?
- 2 Erinnerst du dich an den Ort, wo wir uns kennengelernt haben?
- 3 Du bist das Liebste, was ich habe!
- 4 Wir müssen miteinander sprechen! Es gibt vieles, was wir noch klären müssen!
- 5 Sag bloß nichts, was dir später leid tun könnte!
- 6 Du bist immer dort, wo ich dich brauche.

15 Lektion 48, A1

1
Hajo: Na toll! Jetzt schaltet der sich aus! Och! Wie ärgerlich!

2
Fahrlehrer: Gratuliere Ihnen!!
Julia: Juhu! Ich habe die Fahrprüfung bestanden!

3
Sprunglehrer: Auf geht's!
Fallschirmspringer: Boah! Fallschirmspringen ist wirklich super!

4
Cousine: Du nimmst Ente mit Klößen?
Rebekka: Ja, sieht total lecker aus!
Cousine: Hier ist die Soße!
Rebekka: Danke! – Iii! Eine Fliege! Wie eklig!

5

Lehrerin: Anja ...

Schülerin Anja: Danke. Eine Eins, cool!

Lehrerin: Peter ...

Schüler Peter: Oh je! Schon wieder eine Vier!

6

Timo: Aua! Mein Knie tut so weh!

Junge: Oh! Kann ich dir helfen?

16 Lektion 48, A2 und A3

1

Julia: Hey Sven – du stell dir vor, ich habe die Fahrprüfung geschafft. Ich kann es gar nicht glauben. Ich hätte am liebsten die ganze Welt umarmt!

Sven: Ja, super, herzlichen Glückwunsch. Und wie war's?

Julia: Puh, ich fand es ganz schön schwierig. Ich habe echt alles machen müssen: rückwärts einparken, überholen – und sogar voll tanken!

Sven: Tanken?

Julia: Oh Mann, du hustest ja ziemlich!

Sven: Schon in Ordnung! Sobald ich lache, muss ich husten.

Julia: Ja, und an der Tankstelle, ich sage dir: Meine Knie haben so gezittert, ich war so aufgeregt.

Sven: Du, Arme!

Julia: Wann bist du eigentlich dran? Wann ist deine Prüfung?

Sven: Eigentlich morgen, aber ich weiß nicht ... mit meinem Husten.

Julia: Ha, ha, ha... Komm, du schaffst es!

2

Axel: Hallo, Hajo, na, wie geht's?

Hajo: Hey, Axel. Du bist's. Sag nichts, bin total genervt.

Axel: Warum denn?

Hajo: Mein Computer. Es geht gar nichts mehr.

Axel: Was ist denn passiert?

Hajo: Ich habe gerade an meiner Powerpoint-Präsentation für Bio gearbeitet und zack: auf einmal war alles weg, der Bildschirm war ganz schwarz! Ich habe nichts mehr speichern können. Alles war weg. Ich sage dir, ich habe mich so aufgeregt! Ich habe es gar nicht glauben wollen!

Axel: Oh, je, das hört sich nicht gut an! Hast du den Computer neu gestartet?

Hajo: Ja, aber sobald der Computer startet, wird der Bildschirm schwarz.

Axel: Vielleicht gibt es ein Problem mit der Festplatte?

Hajo: Ich hoffe nicht. Dann wären alle Daten weg. Das wäre eine Katastrophe!

Axel: Mensch, da fällt mir ein: Hat Jörg nicht so einen Computerfreak als Nachbar?

Hajo: Der ist zwar Musiker, kennt sich aber total gut aus. Vielleicht kann der dir weiterhelfen?

Hajo: Das wäre super, ich komme da nicht mehr weiter. Du, dann rufe ich jetzt mal Jörg an ...

3

Susanne: Hi Timo! Na? Warum warst du denn heute nicht in der Schule?

Timo: Du, ich liege auf dem Sofa – ich habe mich gestern beim Fußballspiel verletzt.

Susanne: Oh, je, was ist denn passiert?

Timo: Ich bin vor dem gegnerischen Tor gefoult worden – aber wie! Ich habe gar nicht mehr aufstehen können. Mein Knie tat so weh – ich hätte nur noch schreien können.

Susanne: Uh, das hört sich nicht so gut an ...

Timo: Ja, der Notarzt hat mir gleich eine Spritze gegeben – gegen die Schmerzen. Da ist mir erst einmal schlecht geworden. Ich kann ja keine Spritzen sehen ...

Susanne: Das kann ich verstehen. Und dann?

Timo: Dann ging alles ganz schnell, der Krankenwagen kam, ich wurde ins Krankenhaus gefahren und in die Notaufnahme gebracht.

Susanne: Puh!

Timo: Und jetzt muss ich liegen, liegen, liegen – solange das Knie noch so dick ist, können sie keinen Gips machen.

Susanne: Du, ich besuche dich einfach, o.k.?

Timo: Oh, das wäre cool. Wann kommst du denn? ...

4

Sonja: Und, wie war der 80. Geburtstag von deiner Oma?

Rebekka: Schön – es waren total viele Leute da. Sie wollte ja mit allen Verwandten und Freunden feiern – und das in einem super schicken Restaurant.

Sonja: Hm, hört sich gut an. Deine Oma ist ja echt noch fit.

Rebekka: Ja, das ist sie. Sie sagt, sie wird ja schließlich nur einmal 80 Jahre alt – und solange sie noch so fit ist, möchte sie auch ordentlich feiern.

Sonja: Super!

Rebekka: Ja, war auch echt schön, alle Cousins und Cousinen wieder mal zu sehen.

Sonja: Und wie war das Essen – in solch einem schicken Restaurant?

Rebekka: Na ja, es gab ein riesiges Büffet mit vielen verschiedenen Fleischgerichten und Beilagen. Das war echt cool.

Sonja: Und was hast du gegessen?

Rebekka: Ente mit Klößen.

Sonja: Und?

Rebekka: Na ja, ich glaube, das wäre ganz lecker gewesen – aber ausgerech-

net bei mir war eine Fliege in der Soße. lllii, das war vielleicht eklig!

Sonja: Wie peinlich für das Restaurant!

Rebekka: Ja, die Bedienung hat sich auch tausend Mal entschuldigt – auch der Koch kam noch aus der Küche. Das war mir dann fast schon wieder peinlich. Ich habe auf jeden Fall keine Soße mehr essen können. War aber nicht so schlimm. Es gab auch noch tolle Nachspeisen.

Sonja: Na, dann ...

17 Lektion 48, B2 und B3

Moderatorin: Das Thema unserer heutigen Sendung sind Träume. Jeder Mensch träumt: Träume sind ein wichtiger Ausdruck der Gedanken und Gefühle eines Menschen.

Um mehr über dieses spannende Thema zu erfahren, möchten wir uns heute mit einem Psychologen unterhalten. Wir begrüßen Herrn Dr. Ensberg.

Herr Dr. Ensberg, was sind denn eigentlich Träume und warum träumen wir?

Psychologe: Während wir schlafen, arbeitet unser Kopf weiter. Träume sind Bilder oder Geschichten, die wir im Schlaf sehen, sie sind unsere psychische Aktivität in Ruhephasen. Warum wir träumen, dafür gibt es verschiedene Ursachen. Meistens sind Träume mit sehr starken Gefühlen verbunden. Wir schlafen mit bestimmten Gedanken und Gefühlen ein, diese werden dann hinterher im Schlaf weiter verarbeitet.

Moderatorin: Das heißt, wir träumen, um unsere Gefühle zu verarbeiten?

Psychologe: Das kann man so sagen. Allerdings muss man auf die verschiedenen Funktionen der Träume achten. Manche Träume helfen uns, ein Problem zu lösen: Wir bekommen z. B. Hinweise, wie wir etwas machen sollen.

Moderatorin: Interessant!

Psychologe: Ja, manchmal zeigen sie uns aber auch, ob wir uns vor etwas fürchten, uns schuldig oder bedroht fühlen. Wir erleben also ein ganz starkes Gefühl im Traum und verstehen dann oft, was uns Sorgen macht.

Moderatorin: Das sind dann unsere Angstträume?

Psychologe: Ja, genau, manchmal sind Träume aber auch einfach Ereignisse aus unserem alltäglichen Leben, z. B. wenn wir sehr intensiv mit etwas beschäftigt sind, nehmen wir das oft auch in den Schlaf mit.

Moderatorin: Wenn es so viele Funktionen von Träumen gibt, dann ist es aber auch schwierig, die richtige Bedeutung zu erkennen, nicht wahr?

Psychologe: Es kommt darauf an. Manche Träume sind ganz einfach zu verstehen, sie sind eindeutig. Dann aber gibt es auch

welche, über die man länger nachdenken muss, um ihre Bedeutung zu erfassen. Die erste Voraussetzung dafür ist, die Träume festzuhalten.

Moderatorin: Und wie kann man sie festhalten?

Psychologe: Ich rate meinen Patienten immer dazu, ein Notizheft am Bett zu haben und sich direkt nach dem Aufwachen die Träume zu notieren, denn nach wenigen Augenblicken verlieren sie an Deutlichkeit. Oder sich daran zu gewöhnen, ein Traumtagebuch zu führen.

Moderatorin: Kann man Träume selbst deuten?

Psychologe: Ja, sehr oft. Der Träumende weiß immer am besten selbst, wie er seinen Traum zu deuten hat. Und wenn er es nicht schafft, reicht es manchmal, mit einem guten Freund über den Traum zu reden. Bei Träumen, unter denen wir leiden, kann man aber auch einen Spezialisten fragen, oft stecken alte Probleme dahinter.

Moderatorin: Vielen Dank Herr Dr. Ensberg für Ihre interessanten Antworten!

Psychologe: Gern geschehen!

Moderatorin: Danke, und natürlich schöne Träume für unsere Zuhörer!

18 Lektion 48, C2 und C3

naa da daa
naa da daa

wenn ich glücklich bin
und der Himmel in meinem Kopf ist blau,
wenn ich ruhig bin

und gleichzeitig nach vorn und hinten
schau,
wenn ich schwebe,
weil ich alles verzeihen kann
und plötzlich die Welt verstehe,
wenn ich wirklich lebe
und mich selbst von oben sehe,

dann ist Lachen
naa da daa
Lachen wie Weinen
naa da daa
und Weinen
naa da daa
Weinen wie Lachen
naa da daa

wenn ich stark bin
und die Menschen um mich sind wahr
und dabei,
wenn ich mutig bin
und mich einfach über nichts besonderes
freue,
wenn ich springe,
weil die Nächte so warm sind,
die Tage sind gar nicht schwer,
immer wenn ich singe
und mich selbst von innen höre,

dann ist Lachen
naa da daa
Lachen wie Weinen
naa da daa
und Weinen
naa da daa
Weinen wie Lachen

naa da daa

dann ist Lachen
naa da daa (Lachen)
Lachen wie Weinen
naa da daa (wie Weinen)
und Weinen
naa da daa (und Weinen)
Weinen wie Lachen
naa da daa (wie Lachen)

dann ist Lachen
(Lachen)
Lachen wie Weinen
(wie Weinen)
und Weinen
(Weinen)
Weinen wie Lachen
(wie Lachen)

naa da daa
naa da daa
naa da daa
naa da daa

naa da daa
naa da daa
naa da daa
naa da daa

Lektion 37

A2 Thema: „Medien früher und heute“ –

a) 93 Jahre – b) 55 Jahre – c) 17 Jahre

A3 a) 1b – 2c – 3b – 4c – 5b – 6b

A3 b) 1f – 2r – 3r – 4f – 5f – 6r

A4 a) 1d – 2e – 3g – 4a – 5c – 6b – 7f

A4 b) 1d) Wann war Margarete Kinds Ehemann in sowjetischer Kriegsgefangenschaft? – Nach dem Krieg. – 2e) Wann hat Peter Munz Liebesbriefe geschrieben? – In seiner Jugend. – 3g) Wann musste Peter Munz Briefe schreiben und sich für Geschenke bedanken? – Zu Weihnachten. – 4a) Seit wann hat Anette Weiß Internet zu Hause? – Seit vier Jahren. – 5c) Wann hat Peter Munz zum ersten Mal telefoniert? – Vor vierzig Jahren. – 6b) Wie oft telefoniert Anette Weiß (über das Internet)? – Mehrmals am Tag. – 7f) Wie lange dauern die Anrufe zwischen Anette Weiß und ihrer Cousine? – Bis zu zwei Stunden.

A5 a) 1) Dativ: meiner Freundin – Akkusativ: das Päckchen – 2) Dativ: ihr – Akkusativ: das Päckchen – 3) Dativ: meiner Freundin – Akkusativ: es – 4) Dativ: ihr – Akkusativ: es **A5 b)** Dativergänzung in der Regel vor der Akkusativergänzung → Sätze: 1, 2. Akkusativergänzung = Pronomen nach der Dativergänzung → Sätze: 3, 4.

A6 Lösungsvorschlag: 2) Soll ich meiner Freundin die E-Mail schicken oder lieber nicht? – 3) Sie erklärt den Schülern die Aufgabe zum dritten Mal! – 4) Sie zeigt ihrer besten Freundin das tolle Kleid.

B1 a) Online-Netzwerke – b) Chatraum – c) Instant Messenger – d) Skypen

B2 Online Netzwerk: 2, 4, 7 – Chatraum: 1, 6 – Instant Messenger: 3, 9 – Skypen: 5, 8, 10

B4 a4 – b1 – c2 – d3

B5 1) Mehr als die Hälfte der Jugendlichen haben einen eigenen Internetzugang. – 2) Mädchen surfen genauso lange wie Jungen. – 3) Die Bereiche Information, Spiele und Unterhaltung sind bei Jugendlichen genauso beliebt wie der Bereich Kommunikation. – 4) Jugendliche kommunizieren am häufigsten über Instant Messenger. – 5) Mädchen spielen und telefonieren weniger oft online als Jungen.

B6 a) 2e – 3c – 4a – 5f – 6b

B7 a) 1c – 2d – 3a – 4f – 5b – 6e

B7 b) 1) besitzen – 2) über – 3) verteilt sich gleichmäßig auf – 4) tauscht sich regelmäßig – 5) sind ... etwas stärker in Online-Netzwerken vertreten – 6) führen – 7) haben ... so gut wie keine Bedeutung

C1 Eine Plattform für sicheres Surfen

C2 1) Für jugendliche Webbenutzer – 2) Information zur Sicherheit von privaten / persönlichen Daten im Netz zu geben. – 3) Schau / Achte auf deine persönlichen Daten im Netz!

C3 a) adden – hinzufügen; der Klick – der Klick; das Web – das Netz; surfen – im Internet nach Informationen suchen; das Tutorial – die Anleitung

Lektion 38

A3 1) mehrere Sprachen sprechen / lernen, bezieht sich auf Gesellschaften oder Einzelpersonen – 2) eine Kultur kennenlernen, erfolgreiche Geschäfte, private Beziehungen, individuelle Gründe – 3) man erlernt jede weitere Sprachen viel leichter

A4 a) c **A4 b)** um: Position 1 – Verb mit zu: am Ende **c)** zu unterhalten – auszuwandern – bestellen zu können

A5 A) Wozu braucht man ein Wörterbuch? – Um wichtige Wörter nachzuschlagen.

B) Wozu schreibt man Wörter auf Karteikarten? – Um Wörter in verschiedenen Sprachen vergleichen zu können.

C) Wozu benutzt man das Internet? – Um mit seinem Sprachpartner zu chatten.

D) Wozu fliegt man ins Ausland? – Um einen Sprachkurs zu machen.

A6 damit die Eltern zufrieden sind – damit man die Strukturen anderer Sprachen leichter versteht

A7 a) b **A7 b)** Subjekt gleich → Nebensatz mit *um ... zu* – Subjekt gleich oder verschieden → Nebensatz mit *damit*

A8 A) um Geschäfte in China zu machen

– damit er Geschäfte in China machen kann **B)** um von ihren Verwandten verstanden zu werden – damit ihre Verwandten sie verstehen **C)** um ein Praktikum in Argentinien machen zu können – damit sie ein Praktikum in Argentinien machen kann **D)** um von anderen nicht verstanden zu werden – damit andere sie nicht verstehen

B1 a) Text A) Hauptfigur: Anja – Herkunft: Russland – Probleme: familiäre Ratschläge, Jobsuche, Beziehung. Text B) Herkunft: Sankt Petersburg – Wohnort: München – Studium: Osteuropastudien **B1 b)** *Lösungsvorschlag:* Familienleben (in einer russischen Familie) – Erwachsen, selbständig / unabhängig werden – Beziehung

B2 Unterschiede im Verhalten von russischen und deutschen Müttern gegenüber ihren Kindern

B3 1d – 2e – 3a – 4c – 5b

B4 1) Na wie geht's dir so? – 2) Sie sagen, dass es die Erfüllung ihres Lebens ist, Mutter zu sein, und kritisieren, wenn man sich nicht genug um die Familie kümmert. – 3) Deutsche Mütter kümmern und sorgen sich zu wenig um ihre Kinder.

4) Sie rufen jeden Tag an, wünschen ihnen gute Nacht, erkundigen sich nach ihrem Befinden ...

B5 Lösungsvorschlag: z. B. übertriebene Angaben zur Häufigkeit: ständig (Z. 4), tagtäglich (Z. 6), in jedem Telefongespräch (Z. 13), jeden Tag (Z. 23); Zitate der Mutter (Z. 2-3, Z. 16-19).

B6 a) 1a – 2b **B6 b)** 1) zum Kochen – 2) zum Frühstück – 3) zum Lesen

B8 1b – 2b

B9 1r – 2f – 3r – 4f – 5r – 6f – 7r – 8f

B10 a) Subjekt gleich → Nebensatz mit *ohne ... zu* – Subjekt gleich oder verschieden → Nebensatz mit *ohne dass*

B10 b) 1) ..., ohne etwas über die deutsche Kultur zu wissen. / ..., ohne dass sie etwas über die deutsche Kultur wusste. – 2) ..., ohne dass sie sich anstrengen muss. / ..., ohne sich anzustrengen (anstrengen zu müssen) – 3) ..., ohne dass die Eltern von Sushila das akzeptiert haben.

Lektion 39

A2 1d – 3c – 4e – 5f – 6b

A3 a) 1) die Fachhochschule – 2) der Kunde – 3) die Stelle – 4) der Auftrag – 5) der Gedanke **A3 b)** 1c – 2f – 3d – 4e – 5a – 6b

A4 a) Kunst – b) Neue Medien – c) Atelier – d) Maler – e) unabhängig – f) Arbeitszeiten – g) Einkommen – h) Beiträge – i) Rentenversicherung – j) Broschüren – k) Webseiten – l) Nichte – m) Nefte – n) Zeitdruck – o) Kosten – p) Rechnungen

A5 b) Verb ohne Akkusativergänzung: Akkusativ – Verb mit Akkusativergänzung: Dativ **A5 c)** 2) mir – 3) mir – 4) mich

A6 c) mich – d) mir – e) sich – f) mich – g) mir – h) mich

B2 1) Martina Moritz – 2) Smash – 3) JanaC. – 4) Hans Hofer – 5) JanaC. – 6) Hans Hofer – 7) Martina Moritz – 8) Smash

B3 1) der Staat – 2) die Steuer – 3) das Kunstwerk – 4) die Sprühfläche – 5) das Eigentum – 6) das Gesetz

B4 Teil 1: 1) Er will sie bunter und schöner machen. – 2) Hauswände, U-Bahnen, Busse, Denkmäler, Kinderspielplätze ... – 3) jährlich Millionen Euro; wir alle – mit unseren Steuern ... und die Eigentümer. Teil 2: 1) Er will nur seine Stadt mitgestal-

ten, mitdenken, mitreden, mitmachen. – 2) ... wenn der Eigentümer es nicht erlaubt hat. – 3) ... sehr viel Geld zahlen. Teil 3: 1) ... weil sie den anderen Leuten etwas sagen möchte; gesellschaftliche Probleme wie Rassismus, Diskriminierung, Intoleranz aufzeigen. – 2) ... wenn die Leute über ihre Sachen nachdenken und reden. – 3) ... die meisten Sprüher alles sehr ähnlich sprühen und auch meistens nur Buchstaben bzw. den eigenen Namen.

B5 1d – 2c – 3e – 4b – 5a

B6 Bei den meisten Verben: würde + Infinitiv z. B. freigeben würden, würde verschärfen, würden überlegen, würden sprühen – Konjunktiv II der Verben: haben → ich hätte, sein → ich wäre – Konjunktiv II der Modalverben: ich könnte, ich müsste, ich dürfte

B7 Wenn ich Politiker/-in wäre, ... würde ich mehr legale Flächen freigeben. ..., hätte ich mehr Verständnis. ..., wäre ich toleranter. ..., würde ich mit den Sprühern sprechen. ..., würde ich die Gesetze verschärfen. ..., würde ich die Strafen erhöhen.

Wenn ich Graffiti-Sprüher/-in wäre, ... würde ich nur mit Erlaubnis sprühen. ..., hätte ich Angst, erwischt zu werden. ..., könnte ich meine Stadt verschönern. ..., würde ich illegal sprühen. ..., würde ich nur hässliche Wände besprühen. ..., würde ich keine öffentlichen Verkehrsmittel besprühen.

C2 1) aus Amerika – 2) Anisha Ronninger und ihre Freundin – 3) Weil illegales Plakatieren strafbar wurde. – 4) jeder – 5) Man kann eine Arbeit abgeben oder beim Verteilen dabei sein.

C3 1) unten rechts – 2) unten links – 3) oben links – 4) oben rechts

Lektion 40

A2 1) Jens Friebe ist Musikjournalist; Marlene Röder ist Schriftstellerin. – 2) Jens Friebe schreibt Texte über Musik für Zeitschriften und in Blogs sowie eigene Liedtexte; Marlene Röder schrieb früher Kurzgeschichten und Erzählungen und heute Romane. – 3) Jens Friebe hat durch das Schreiben eines Blogs über seine Wochenenden mit dem Schreiben angefangen; Marlene Röder hat damit angefangen, weil ihr nicht alles, was sie gelesen hat, gefallen hat, und weil sie dachte, sie könnte das besser. – 4) Jens Friebe schreibt sehr spontan, d.h. er arbeitet ohne Notizen und vertraut auf seine Ideen; Marlene Röder schreibt nicht jeden Tag, sondern in Phasen.

A3 1b – 2c – 3a – 4e – 5f – 6d

A4 a) deshalb – denn – deswegen – da – darum **A4 b)** Marlene Röder gefallen längere Texte, deshalb / deswegen / darum schreibt sie Romane. – Jens Friebe schreibt, weil / da er seine Alltagseindrücke dokumentieren möchte.

A5 Lösungsvorschlag: 1) Theo schreibt, denn er kann sich beim Schreiben sehr gut entspannen. – 2) Lisa schreibt, weil sie so ihre Gedanken und Gefühle besser verstehen kann. – 3) Ernest schreibt, da er sonst immer alles vergisst. – 4) Kristina ist gern kreativ, deshalb schreibt sie.

A6 a3 – b5 – d2 – e4

B2 Ziffern von oben nach unten: 4 – 3 – 6 – 1 – 2 – 5; *richtige Reihenfolge:* Dann wähle ich den ersten Empfänger aus und das Buch geht auf die Reise. Nachdem ihr das Buch erhalten habt, beschreibt euer Lieblingsbuch auf einer Seite. Bevor ihr das Buch weiterschickt, macht bitte ein Foto von euch und dem Notizbuch! Schickt mir dieses Foto per Mail zu und ich stelle es in meinen Blog. Jetzt könnt ihr das Buch weiterschicken – die Adresse des nächsten Empfängers bekommt ihr von mir per E-Mail. Wenn das Buch voll ist, geht es zurück an mich. Meine Adresse schicke ich an den Letzten von euch.

B3 a) 1) der Absender – 2) der Empfänger – 3) der Autor – 4) der Teilnehmer – 5) die Buchhandlung – 6) der Zufall

B3 b) 2) führen – 3) halten – 4) gehen – 5) auswählen – 6) beachten

B4 a) Eine Handlung findet nach einer anderen statt → Satz 1: *nachdem* – Eine Handlung beginnt in der Vergangenheit und dauert bis heute → Satz 3: *seitdem*

B4 b) 1) Bevor – 2) Seitdem – 3) Bevor – 4) Nachdem

B5 1f – 2r – 3r – 4r – 5f – 6r

B6 a) zuerst – b) dann

B7 1) ... und alle Beiträge gelesen.

2) Nachdem ich mein Lieblingsbuch aus dem Regal genommen hatte, habe ich einen Beitrag geschrieben. – 3) Nachdem ich ein Foto vom Buch und von mir gemacht hatte, habe ich das Foto per E-Mail an Annika geschickt. – 4) Nachdem ich die nächste Adresse von Annika bekommen hatte, habe ich das Buch weiterschickt.

C2 Ziffern von oben nach unten: 6 – 8 – 3 – 5 – 7 – 4 – 1 – 2; *richtige Reihenfolge:* Sie öffnet die Tür. Sie dreht den Schlüssel dreimal um. Sie setzt sich auf den Boden. Sie wird ruhiger. Sie schließt ihre Augen. Es wird dunkel. Draußen wird es leiser. Sie öffnet die Augen.

C3 1) lehnt sich – 2) pocht – 3) beruhigt sich – 4) reguliert sich – 5) trocknet – 6) verstummen

Lektion 41

A2 a) 1b – 2a **A2 b)** hoffnungsvoll – hoffnungslos – hilflos – liebevoll – lieblos – gedankenvoll – gedankenlos

A3 1c – 2a – 3b

A4 1K – 2P – 3P – 4M – 5K – 6M – 7K – 8P – 9K – 10M – 11P – 12M – 13P – 14K – 15M – 16K – 17M – 18P

A5 a) mochte – b) durfte – c) wollte – d) konnte – e) musste – f) mochte – g) sollte – h) durften

A6 a) 1) früher einmal – 2) früher oft **A6 b)** einmal: Nebensatz mit *als* – oft: Nebensatz mit *wenn*

A7 a) Als – b) wenn – c) wenn – d) Als

A9 a3 – c4 – d2

A10 2) Die Großeltern und Enkel erzählen einander Geschichten. – 3) Die Enkel und die Großeltern telefonieren oft miteinander. – 4) Großeltern und Enkel streiten selten miteinander. – 5) Die Enkel und Großeltern helfen einander gern. – 6) „Moderne“ Großeltern und Enkel verstehen einander.

B2 1) Stefan ist ein Medizinstudent in München, der bei einer Seniorin gegen Hilfeleistungen zur Untermiete wohnt. – 2) Ida Neuhaus ist eine Seniorin, die ein Zimmer in ihrem Häuschen an Studenten vermietet. – 3) Sie sprechen – jeder aus seiner Sicht – über das Zusammenleben in ihrer „WG“.

B3 a) 1) vierzehn Stunden im Monat – 2) einkaufen gehen, zum Arzt fahren – 3) 70 €; für Gas, Wasser und Strom – 4) Frau Neuhaus ist locker und tolerant, sie hat Feingefühl, es gab von Anfang an klare Regeln, Verständnis für einander – 5) ab 22 Uhr Nachtruhe, Rauchen nur draußen – 6) vor dem Besuch: Vorurteile: sie konnten sich nicht vorstellen, mit einer 56 Jahre älteren Frau zusammenzuleben; nach dem Besuch: sie konnten sich selbst davon überzeugen, wie gut das Zusammenleben funktioniert.

B3 b) 1) Weil sie hofft, dadurch noch lange in ihrem Haus wohnen zu können. – 2) Humor und Respekt – 3) Es hält sie selbst jung (Internet, Norah Jones). – 4) Sie finden es gut und verwöhnen Sebastian sehr.

B4 a) der Quadratmeter – b) die Nebenkosten – c) das Obergeschoss – d) die Wohnfläche – e) die Miete – f) der Mitbewohner – g) günstig – h) vermieten – i) ausgezogen / ausziehen

B5 a) 2) zusammenzuleben – 3) abzubauen – 4) wohnen zu können – 5) zu mögen – 6) zusammenzuwohnen – 7) zu verlassen

B5 b) Verben: vorstellen, versuchen, scheinen

Nomen + Verb: Angst haben, (kein) Interesse haben

B7 b) Lösungsvorschlag: Wer hatte die Idee zu dem Projekt? – Wie funktioniert das Projekt? – Wie sind die Erfahrungen mit dem Projekt? – In welchen Städten / Ländern gibt es das Projekt? Etc.

B8 1b – 2c – 3a – 4b – 5b – 6b

C2 Berufswahlpatenschaft

C3 a) 1) Berufswahlpaten begleiten junge Leute auf dem Weg in den Beruf. Sie helfen bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle oder einem Praktikumsplatz, zeigen ihnen neue Möglichkeiten auf und motivieren sie bei Misserfolgen. – Weil Eltern und Berufsberatern oft die Zeit fehlt, die Jugendlichen ausführlich und individuell zu beraten.

2) Irene Schranz ist 70 Jahre alt und Rentnerin. Sie betreut seit zwei Jahren Jugendliche auf ihrem Weg in den Beruf. Zurzeit betreut sie Nadine; sie recherchiert mit ihr gemeinsam im Internet und unterstützt sie bei der Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche.

3) Nadine ist eine 16-jährige Schülerin und besucht die 10. Klasse. Sie hat schon viele Bewerbungen geschrieben, aber nur Absagen bekommen; deshalb geht sie nun weiter zur Schule. – Weil sie weiß, dass jemand da ist, der ihr helfen kann und helfen will.

Lektion 42

A2 1) das Semester, die Universität, das Seminar – 2) die Firma, der Arbeitsplatz

A3 1) a) Mathematik – b) Englisch – c) Wirtschaft – 2) a) Sport – b) Chemie – c) Chemie

A4 1M – 2T – 3T – 4M – 5M – 6M – 7T – 8T

A5 1) Schulabschluss, Schulfächer, Schuljahr, Schulberater, Schulwahl – 2) Berufsberater, Berufswahl, Berufspraxis, Berufswahltest, Berufswunsch

A6 a) 1) bis – 2) während **A6 b)** Die Handlungen finden gleichzeitig statt: Satz 1: *während* – Eine Handlung endet, eine andere beginnt: Satz 2: *bis*

A7 2) Ich habe viel mit Freunden über die Zukunft geredet, bis ich zu einem Berufsberater gegangen bin. – 3) Während ich auf einen Studienplatz gewartet habe, bin ich im Ausland gewesen. – 4) Ich habe oft Recherchen im Internet gemacht, während ich im letzten Schuljahr gewesen bin.

A8 a) im Lager: technische Geräte vorbereitet und geprüft – in der Berufsschule: intensiv mit der Tontechnik beschäftigt – am Ende des 1. Jahres: an einer Produktion (Open-Air-Konzert) teilgenommen

A8 b) 8.00 Uhr: Kaffee trinken – 9.00-12.00 Uhr: Teambesprechung – 12.00-

14.00 Uhr: Mittagspause – ab 14.00 Uhr: Arbeit am Computer – gegen 18.00 Uhr: Feierabend

A9 a) 1) kontrollieren – 2) bedenken – 3) besser kennenlernen – 4) mit einer Person zusammentreffen – 5) entscheiden, benutzen **A9 b)** 1) der Betrieb – 2) die Abteilung – 3) die Kantine – 4) die Anleitung

B2 richtig: 1b (Z. 7–8) – 2b (Z. 18–20) – 3a (Z. 21–22) – 4a (Z. 23–24) – falsch: 1a, 2a, 3b, 4b

B3 a) 1) in der Vergangenheit – 2) das Angebot – 3) die Informationsgesellschaft – 4) die Tendenz / Entwicklung – 5) das Ziel – 6) die Kombination

B3 b) 1) aktiv werden – 2) beinhalten – 3) größer / mehr werden – 4) passieren

B4 Frage 1: Trends und Entwicklungen:

1) mehr Berufe im Laufe des Lebens – 2) mehr Arbeitgeber; Folgen: 1) Berufsleben für längere Zeit zu planen, wird schwieriger – 2) größere Freiheit / Flexibilität

Frage 2: Zukunft der Arbeit: 1) wechselnde, mobile Teams – 2) unregelmäßig – 3) zu Hause, unterwegs, im Büro

Frage 3: Empfehlungen / Rat des Trendforschers: a) uns Spaß macht – b) unsere Leidenschaften liegen; Begründung:

c) Quereinsteiger – d) gemischte Teams; Folge: e) in einem anderen Beruf arbeiten

B5 In der Regel benutzt man im Deutschen Präsens + Temporalangabe: Satz 1 – Aber bei Voraussagen / Prognosen benutzt man oft Futur 1: *werden* + Infinitiv: Satz 2

B6 1) Man wird nur in Gruppen lernen und Projekte machen. – 2) Man wird im Unterricht mal im Klassenraum, mal draußen sein. – 3) Man wird einen persönlichen Lehrer bekommen. – 4) Man wird Klassenarbeiten virtuell von zu Hause aus schreiben. – 5) Man wird von montags bis sonntags arbeiten. – 6) Man wird sich selbst Arbeit und Freizeit einteilen. – 7) Man wird im Hotel oder im Cafe arbeiten. – 8) Man wird ein Mindesteinkommen haben.

B7 a) 1) Sie erzählen von ihren Zukunftsvisionen, wo sie sich selbst in 15 Jahren sehen. – 2) Sie gehen noch zur Schule und lernen gerade für ihre Abiturprüfung.

B7b) Neubau: Altbau – ~~studiere noch:~~ habe studiert – ~~wegen des Geldes:~~ nicht wegen des Geldes – ~~für teure Autos oder Uhren aus Gold und Silber:~~ für normale Dinge wie Kleidung, Möbel und Arbeitsmaterialien **B7 c)** a) Traumberuf – b) Menschen – c) Welt – d) Mädchen – e) Computern – f) Junge – g) Geld – h) Kinder – i) Karriere – j) romantisch

B7 d) Beruf: sie ist sich noch nicht sicher – Ziele / Wünsche: nicht jeden Tag

das Gleiche machen, neue Länder und fremde Kulturen kennenlernen (Irland, New York, Australien, Spanien), interessanten Menschen begegnen – Geld: genügend Geld verdienen, um sich die Reisen finanzieren zu können – Familie: Kinder schon, aber nicht unbedingt einen Mann

B8 2) Wegen der Karriere / der Wichtigkeit ihrer Karriere möchte Katja ledig bleiben. – 3) Wegen des guten Wetters möchte Franz ans Mittelmeer ziehen. – 4) Wegen des guten Verdienstes möchte Simon Manager werden. – 5) Wegen der besseren Chancen auf einen Ausbildungsplatz als Elektroniker durch gute Noten will Alexander weiter fleißig lernen. – 6) Wegen des Wunsches, viele Kinder zu haben, will Claudia keine Karriere machen.

C1 A: 1) in einer kleinen Wohnung eines Hochhauses in der Großstadt – 2) in Tunneln unter der Erde – 3) multimediale Steuerung: Kleidung kommt per Post, Lebensmittel kommen automatisch in den Kühlschrank

B: 1) Familie ist nicht so wichtig – die Freiheit ist wichtiger als eine feste Bindung. – 2) Sie sind da, aber man ist unabhängig von ihnen. – 3) Soziales Engagement wird abgelehnt.

Lektion 43

A2 a) 2F – 3A – 4E – 5B – 6C – 7G

A2 b) Lösungsvorschlag: Wohnen: Sie haben in Pfahlbauhäusern gewohnt. Sie hatten keinen Strom und kein fließendes Wasser. – Ernährung: Sie haben Nahrung im Wald gesucht, zum Beispiel Pilze und Beeren. – Kleidung: Sie haben ihre Kleidung selbst genäht. – Werkzeuge: Sie hatten nur einfache Werkzeuge, zum Beispiel Feuersteinklingen. ...

A3 Essen zubereiten – Feuer machen – Kleidung nähen – Wäsche waschen – Wetter – Werkzeug reparieren – Geschirrspülen

A4 1f – 2r – 3r – 4r – 5f – 6f – 7r – 8f – 9r – 10f

A5 1b – 2a

A7 a) 1a – 2b **A7 b)** 1) Im Aktivsatz steht im Mittelpunkt die Person. – 2) Im Passivsatz steht im Mittelpunkt die Handlung / der Prozess. **c)** 1) Die Tiere werden (von Ronja) gefüttert. – 2) Beeren und Pilze werden (von den Kindern) gesammelt. – 3) Das Getreide wird (von allen) geerntet. – 4) Das Korn wird (von Britta) mit Reibsteinen gemahlen. – 5) Die Wäsche wird (von Ronja) mit Seifenkraut gewaschen. – 6) Das Feuer wird (von den Steinzeitmenschen) mit Feuerstein angezündet.

A8 Lösungsvorschlag: Zuerst müssen die Äpfel gepflückt werden. Die Karotten müssen geerntet werden. Dann müssen Nüsse oder Beeren gesammelt und die Getreidekörner gemahlen werden. Die Nüsse oder Beeren werden klein geschnitten. Danach müssen alle Zutaten gemischt werden. Honig wird zum Süßen dazugegeben. Schließlich kann das fertige Müsli mit den Händen oder einem Holzlöffel aus einer Tonschale gegessen werden.

B2 1) Er möchte durch die ganze Welt reisen, v.a. in die USA, nach Asien und Australien. – 2) Sie haben eine lange Reise hinter sich: Sie sind von ausländischen Firmen erfunden worden und oft auch in anderen Ländern hergestellt worden. – 3) Es ist immer einfacher und billiger geworden, Waren über weite Strecken zu transportieren und in andere Länder zu verkaufen, weil keine hohen Zölle mehr bezahlt werden müssen. – 4) Die Idee stammt von Apple aus Amerika und die Herstellung geschieht in China. – 5) die Qualität und Kreativität

B3 1) die Ware – 2) der Hersteller – 3) der Zoll – 4) die Marke

B5 a) *Jugend forscht* (Jufo) ist ein Wettbewerb für junge Forscherinnen und Forscher im Bereich Naturwissenschaften und Technik. – Es können Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren daran teilnehmen. – Deutschland hat bereits 19 Mal den ersten Preis gewonnen.

B6 Matthias Schnaubelt ist einer der Gewinner des „Jugend forscht“-Wettbewerbs: Er hat dieses Jahr zwei Preise gewonnen, einen 2. Platz im Bereich Technik und den Preis für die beste Arbeit im Bereich Robotik.

B7 1b – 2b – 3c – 4c – 5c – 6b – 7c – 8b

B8 *So* steht meist zusammen mit *dass* im Nebensatz: Satz 2 – Gibt es im Hauptsatz ein Adjektiv oder Adverb, steht *so* beim Adjektiv / Adverb: Satz 1

B9 1) Matthias hat für das Projekt so viel gearbeitet, dass er jetzt länger Ferien machen darf. – 2) Matthias hat den Roboter zu Hause entwickelt, sodass es in seinem Zimmer nun wie in einem Forschungslabor aussieht. – 3) Matthias' Bruder war so beeindruckt von dem Erfolg, dass er jetzt auch bei *Jugend forscht* mitmachen möchte. – 4) Matthias wird mit dem Studium anfangen, sodass er weniger Zeit für seinen Roboter haben wird.

C2 Lösung im Kursbuch S. 64.

Lektion 44

A2 1c – 2a – 3b

A3 Anna: 1f (Schwester) – 2r – 3f (fühlt sich unwohl) – 4r – 5r – 6 f (behält sie nicht)

Lars: 1f (trägt sie so lange, bis sie wirklich kaputt sind) – 2r – 3r – 4f (Cousin) – 5r

Erica: 1r – 2r – 3f (trägt fast nur selbst genähte Kleider) – 4f (Holzkiste und Bücherregale) – 5r

A4 a) gebrauchten – b) gesammelten – d) beste – e) gelesenen – f) schönsten
A5 a) 1a – 2b **A5 b)** Satz 2 drückt aus, wie man etwas macht. – Satz 1 drückt aus, dass man etwas nicht macht.

A5 c) 1) Ich verkaufe meine Sachen, indem ich sie ins Internet stelle. – 2) Ich gebe meine Klamotten meiner jüngeren Schwester, anstatt dass sie ewig lange in meinem Schrank liegen. – 3) Ich lasse kaputte Sachen reparieren, anstatt sie sofort wegzuschmeißen. – 4) Ich kann meine Sachen sehr lange verwenden, indem ich immer auf sie aufpasse und sie regelmäßig sauber mache. – 5) Wir können auf unsere Umwelt aufpassen, indem wir unsere Sachen wieder verwenden, anstatt ständig neue Produkte zu kaufen.

A7 a2 – b1 – c3

A8 a) langes – b) hellbraunen – c) großen – d) neue – e) schönes

B2 a3 – b1 – c2

B3 1c – 2b – 3d – 4f – 5e – 6a

B4 a) 1) erkennen – 2) lehnen ... ab – 3) weigern sich – 4) folgen **B4 b)** 1c – 2e – 3a – 4b – 5d

B5 a) einer – b) einer (ihrer) – c) ihres (eines) – d) ihrer – e) einer – f) eines – g) ihrer

B6 a) a c) 1) Je mehr Taschengeld Jugendliche bekommen, desto mehr Geld geben sie für Markenprodukte aus. – 2) Je kreativer und lustiger Werbung ist, desto lieber kaufen wir das Produkt. – 3) Je mehr Werbung kostet, desto teurer sind die Produkte. – 4) Je öfter wir eine Werbung sehen, desto wichtiger erscheint uns die Aussage der Werbung.

B7 1f – 2r – 3r – 4r

B8 1a – 2b – 3b – 4a

C2 1) Im Text geht es um die Entwicklung der Marke Birkenstock. – 2) Die Geschichte von Birkenstock geht von 1897 bis heute. – 3) Johann Adam Birkenstock (als Begründer der Familientradition), Konrad Birkenstock (entwickelte das gewölbte Fußbett), Karl Birkenstock (entwickelte die Birkenstock-Sandale)

C3 1f – 2e – 3c – 4b – 5a – 6d

Lektion 45

A1 1) Stille Helden: Menschen, die eher unauffällig / im Hintergrund etwas Großes Bewirken – Laute Helden: Menschen, die im Fokus der Öffentlichkeit stehen und dort Veränderungen bewirken.

A2 a) A) entschlossen, ehrgeizig – B) verantwortungsvoll, mutig – C) intelligent,

mutig – D) idealistisch, entschlossen

A2 b) Jessica Watson: 1, 5 – Willy Brandt: 2, 8 – Tante Marianne (Ärztin): 3, 6 – Che Guevara: 4, 7

A3 2a – 3b – 4c

A4 a) Geburtsland: Eritrea – Geburtsjahr: 1978 – Mannschaften: MTV Stuttgart – TSG Tübingen

A5 1c – 2b – 3b – 4c – 5b

A6 1) angeschnallt sein – 2) explodieren – 3) stoßen – 4) behindern

A7 2) das – 3) die – 4) die

A8 a) der – b) die – c) die – d) den – e) die

B2 1b – 2a

B3 1f – 2r – 3f – 4r – 5r – 6r – 7f – 8f

B4 Dativ: dem (m) – dem (n) – der (f) – denen (Pl)

B6 1) Wenn man den Mut hat, sich einzumischen und nicht wegzuschauen, wenn andere Personen durch Gewalt bedroht sind.

2) Helft, ohne euch selbst in Gefahr zu bringen! – Sprecht andere Personen an! – Beobachtet alles ganz genau und merkt euch den Täter! – Organisiert Hilfe! – Kümmert euch um das Opfer! – Helft dem Opfer und der Polizei!

B7 a) 1) der Fluchtweg – 2) das Verbrechen – 3) die Einzelheit – 4) die Gewalt

B7 b) 1) duzen – 2) beleidigen – 3) alarmieren – 4) anfassen **c)** 1) gebührenfrei – 2) praktisch – 3) wirkungsvoll

B8 1) den Täter nicht anfassen – den Täter siezen – genau hinschauen und sich Gesicht, Kleidung und Fluchtweg des Täters merken – 2) dem Opfer direkt in die Augen schauen – das Opfer ansprechen 3) andere Personen ansprechen und um Hilfe bitten – die Notbremse ziehen – den Busfahrer alarmieren – die Polizei oder den Rettungsdienst rufen – sich bei der Kripo melden – sich als Zeuge zur Verfügung stellen

B9 a) a) Helft – b) benutzen – c) anfassen – d) solltet **B9 b)** im Konjunktiv II: Satz 3 – Imperativ: Satz 1 – Infinitiv: Satz 2

C2 1) Janosch, deutsch – 1978 – braungelbes Spielzeug aus Holz, auf vier Rädern, hat die Form einer Ente und Streifen wie ein Tiger 2) Tim und Struppi – 1929 – junger, mutiger Reporter und sein treuer Foxterrier 3) die Simpsons – Matt Groening, amerikanisch – Vater Homer (faul), Mutter Marge (moralisch), Kinder Bart (respektlos), Lisa (talentiert) und Maggie (ein Jahr alt)

Lektion 46

A3 2K – 3K – 4P – 5K – 6P – 7P – 8K

A4 Pro: 4 – 1 – 6 – 7; Kontra: 5 – 8 – 3 – 2

A5 1) Qualität – 2) Mehrheit – 3) Gesellschaft – 4) Möglichkeit – 5) Entscheidung

A6 2) Erwachsene verstehen zwar

oft wenig von Politik, aber sie dürfen trotzdem wählen. – 3) Für die politische Bildung sind nicht nur die Eltern sondern auch die Schule verantwortlich. – 4) Jugendliche wollen nicht nur ihre Meinung äußern sondern auch mitentscheiden können. – 5) Ich kenne zwar die Programme der verschiedenen Parteien noch nicht so gut, aber ich würde mich vor der Wahl auf jeden Fall informieren.

A7 A2 – B4 – C1 – D3

A8 b

A9 1c – 2f – 3e – 4b – 5d – 6a

A10 a) 1) Du brauchst nicht so früh aufzustehen. – 2) Du brauchst nicht in die Schule zu gehen. – 3) Du brauchst keine Tests zu schreiben. – 4) Du brauchst nur samstagsvormittags deinen Eltern im Haushalt zu helfen. – 5) Du brauchst nicht so früh ins Bett zu gehen. – 6) Du brauchst nur das Geschirr zu spülen. – 7) Du brauchst nur die Hausaufgaben für Montag zu machen.

B2 1) c, e – 2) a, d – 3) d, a – 4) e, b – 5) b, c

B3 Lisa: c, g – Felix: d, h – Marion: i – Andreas: a, b – Johanna: e, f

B4 2) a) sowohl – b) als auch – 3) a) weder – b) noch – 4) a) sowohl – b) als auch

B5 1) Wähler – 2) Bundestag – 3) Bundeskanzler / in – 4) Landtag – 5) Ministerpräsident / in – 6) Bundespräsident / in – 7) Bundesrat

C2 1c – 2a – 3d – 4b

Lektion 47

A2 Lösungsvorschlag: 2) Mark: mind. ein gemeinsames Interesse – 3) Andrea: über Probleme sprechen / zuhören können, Verständnis haben, trösten / Mut machen – 4) Alex: ehrlich sein, nicht lügen müssen – 5) Paul: vertrauen können, sich auf ihn verlassen können, zuverlässig – 6) Maria: Stärken und Schwächen akzeptieren, auch mal verschiedener Meinung sein

A3 1) mit – 2) für – 3) bei – 4) über – 5) auf

A4 1) a) an den man gerne denkt – b) mit dem man zusammen viel lacht – c) bei dem man sich wohlfühlt – d) auf den man Rücksicht nimmt

2) a) auf die man sich immer freut – b) über die man sich viele Gedanken macht – c) für die man immer Zeit hat – d) mit der man sich gern amüsiert

A6 Ziffern von oben nach unten: 3 – 1 – 4 – 2; **richtige Reihenfolge:** 1) Wer Freunde hat, hat ein besseres Immunsystem. – 2) Wir können einen guten Freund in drei Minuten erkennen. – 3) Nur guten Freunden kann man seine Gedanken und Gefühle zeigen. – 4) Unser „Gehirn“ kann nur wenige gute Freunde haben.

A7 1a – 2a – 3a – 4a

A8 (n): dessen – (f): deren – (Pl): deren

A9 a) dessen – b) dessen – c) dessen

B3 a) Elliot: 10 Jahre, fühlt sich einsam, leidet unter der Trennung seiner Eltern – E.T.: klein, fühlt sich einsam, möchte nach Hause, hilflos – Asterix: klein, schlau, er bestimmt, was gemacht werden soll – Obelix: groß, dick, naiv **B3 b)** 1) Elliot übernimmt Verantwortung, Elliott erfährt, dass Freundschaft weh tun kann: er möchte E.T.'s Wunsch erfüllen, zu seinen Verwandten zurückzukehren. – 2) Obelix ist immer bereit, mit seinem Freund Abenteuer zu erleben, die beiden ergänzen sich gut, sie haben manchmal unterschiedliche Meinungen, aber können sich nicht lange böse sein, zusammen sind sie das beste Team.

B4 1) sehenswert – 2) fremd – 3) tief – 4) fern – 5) feindlich

B5 a) 2) was – 3) was – 4) was – 5) was – 6) wo **B5 b)** Relativsätze mit *wo* stehen bei Ortsangaben: Sätze 1, 6 – Relativsätze mit *was* beziehen sich auf Indefinitpronomen: Sätze 4, 5 – auf einen ganzen Satz: Satz 2 – auf Superlative als Substantive: Satz 3

B6 a) 1) was – 2) wo – 3) was – 4) was – 5) was – 6) wo

B8 der Gegenwart: Satz 1 – der Vergangenheit: Satz 2

B9 1) Es sieht so aus, als ob die beiden sich gut verstehen würden. – 2) Die beiden machen den Eindruck, als ob sie sich ziemlich gestritten hätten. – 3) Die beiden benehmen sich so, als ob sie ein Geheimnis hätten. 4) Es sieht so aus, als ob die beiden schon stundenlang miteinander telefoniert hätten.

B10 Hätte ich ihm (dem Freund) doch bloß zugehört! – Hätte ich ihm doch bloß vertraut! – Hätte ich ihn doch bloß ausreden lassen! – Hätte ich ihn doch bloß nicht beleidigt! – Hätte ich doch bloß nicht geschimpft! – Wäre ich doch bloß entspannt geblieben!

C1 a) 1c – 2d – 3e – 4a – 5b

C2 zwei Personen: A – B – A – B – A; B – A – B – A – B

C3 Lösungsvorschlag: 1) Z. 2-8 beschreibt eine Idee von Freundschaft, bei der man bereit ist, für den Freund immer alles zu tun, ihm absolut treu zu sein und sogar sein Leben für ihn zu opfern; Z. 13-18 beschreibt die Ausnahme von Z. 2-8: Man ist bereit, für den Freund alles zu tun, aber man sieht auch die Möglichkeit, das einmal nicht zu tun. – 2) Person B meint, dass sie Person A als Freund möchte, auch wenn A nicht verspricht, sich immer für B aufzuopfern.

Lektion 48

A1 a) 1A – 2F – 3E – 4C – 5B – 6D **A1 b)**

Auf Bild B sieht man eine Klasse in der Schule. Die Schüler bekommen eine Klassenarbeit zurück. Der Schüler rechts ist traurig wegen seiner schlechten Note (4), die Schülerin neben ihm freut sich über ihre Eins. – Auf Bild C sieht man ein Mädchen mit einem Teller Essen. Auf dem Essen sitzt eine Fliege. Das findet das Mädchen unappetitlich. – Bild D zeigt ein Fußballfeld. Ein Junge hat sich bei Fußballspielen verletzt und der Arzt behandelt sein Knie, ein zweiter Junge schaut zu. – Bild E: Ein Mann und ein Junge springen mit dem Fallschirm. Sie fliegen gerade in der Luft. Über ihnen sieht man ein Flugzeug. – Auf Bild F ist eine Situation in der Fahrschule: Ein Mädchen sitzt am Lenkrad, der Fahrlehrer gratuliert ihr.

A2 Gespräch 1: F – Gespräch 2: A – Gespräch 3: D – Gespräch 4: C

A3 1r – 2f – 3r – 4f – 5r – 6f – 7r – 8f

A4 a) Auf Bild C sieht man Rebekka mit einem Teller in der Hand. Auf dem Teller liegen zwei Klöße und ein Stück Fleisch (Ente) mit Soße. Rebekka steht am Büffet. Auf Bild A sieht man Hajo vor dem schwarzen Bildschirm. **A4 b)** 1e – 2d – 3f – 4b – 5c – 6a

A5 2) Ich habe es gar nicht glauben wollen. – 3) Ich habe nicht mehr aufstehen können.

A7 a) 1c – 2a – 3b – 4d **A7 b)** sobald: sofort wenn – solange: in dem Zeitraum **A10** 1) laute Musik: macht munter; leise Musik: wirkt beruhigend – 2) Damit sich die Kunden wohl fühlen und mehr kaufen. – 3) Weil der Körpergeruch genetisch bedingt ist, und jeder Mensch unterschiedliche Gene hat. – 4) Weil sie andere Gene haben als wir selbst, und weil die Natur möchte, dass möglichst unterschiedliche Gene zusammenkommen. – 5) warm: Rot; kalt: Blau – 6) Grau: neutral, nüchtern; Orange: aktiv, lebensfroh; Schwarz: Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit; Weiß: Ehrlichkeit, Unschuld.

B2 Ziffern von oben nach unten: 2 – 4 – 3 – 1 – 5; **richtige Reihenfolge:** 2) Träumen wir, um unsere Gefühle zu verarbeiten? – 3) Ist es schwierig, die richtige Bedeutung zu erkennen? – 4) Wie kann man die Träume festhalten? – 5) Kann man Träume selbst deuten?

B3 a) 1e – 2a – 3d – 4b – 5h – 6c – 7f – 8g **B3 b)** Frage 1: 1, 2, 5 – Frage 2: 2, 3, 4 – Frage 3: 6, 8 – Frage 4: 7 – Frage 5: 8

B4 1) *sein* + *zu* + Infinitiv drückt eine Möglichkeit aus (*können*). – 2) *haben* + *zu* + Infinitiv drückt eine Notwendigkeit aus (*müssen*).

B5 a) a) Psychologen – b) Spezialisten – c) Menschen – d) Patienten **B5 b)** a)

Menschen – b) Studenten – c) Psychologen – d) Patienten

B6 1f – 2r – 3r – 4f – 5r – 6r – 7f

B7 1) hinunter – 2) herunter

C2 glücklich, ruhig, schwebend, lebendig, stark, mutig, voll Freude

C3 1) Strophe 1: glücklich sein; klare Gedanken; ruhig, gelassen sein; vieles wahrnehmen, erinnern; Strophe 2: zu „schweben“, sorglos, frei sein; verzeihen, niemandem böse sein; die Welt in ihren Zusammenhängen verstehen; aktiv leben und sich selbst dabei zuschauen (Selbstreflexion); Strophe 3: stark und mutig sein; Freunde und Gesellschaft haben; ohne Grund fröhlich sein; Strophe 4: Tag und Nacht genießen; singen; in sich selbst ruhen. – 2) Dass beide Gefühlsausdrücke, Lachen und Weinen, zusammenhängen.

Lektion 37

1. a) das Päckchen b) der Rechner/der Computer c) der Anrufbeantworter d) der Brief e) das Handy
2. a) Verwandter b) Bekannter c) Deutschen d) Jugendlichen e) Verwandte
3. a) mit / seit ... Jahren b) seit / vor ... Jahren c) Seit / Über einem Jahr d) vor / über ... Stunden e) Vor / Mit ... Jahren
4. a) Ich will es ihr kaufen. b) Ich habe sie ihnen geschickt. c) Ich schicke sie ihm.
5. a) Ruth gibt der Verkäuferin das Geld. b) Lukas zeigt dem Lehrer die Datei. c) Peter schreibt seiner Mutter Briefe.
6. a) gestalten b) führen c) verschicken
7. a) finde b) nehme c) Glaubst d) wundert e) finde f) vermute

Lektion 38

1. a) Er hat zuerst Latein gelernt, um die Strukturen anderer Sprachen zu verstehen. b) Das Wort „beschäftigen“ habe ich nicht verstanden, können Sie mir das noch einmal erklären? c) Britta lernt Deutsch, damit ihre deutsche Tante ihre Briefe lesen kann. d) Kannst du das bitte wiederholen? Ich habe es nicht gehört. e) Es ist so: „Sich mit etwas beschäftigen“ bedeutet „etwas als Interesse haben“.
2. a) treibt b) absolviert c) anfangen d) aufnehmen
3. a) Um mit ihnen zu sprechen. b) Damit ihre Eltern zufrieden sind. c) Um in Saudi-Arabien zu arbeiten.
4. a) unterschiedlich b) herzlos c) dramatisch d) ständig e) emotional
5. a) Suna trifft ihre Freunde zum Plaudern. b) Chris lädt oft Leute zum Kochen ein. c) Suzanna geht zum Trainieren ins Fitnessstudio. d) Youssef geht zum Lesen in die Bücherei.
6. a) Paul fährt mit seiner Freundin in den Urlaub, ohne dass seine Eltern davon wissen.
b) Eleni ist nach Deutschland gekommen, ohne viel über das Land zu wissen.
c) Xiao versucht Deutsch zu lernen, ohne einen Kurs zu machen.
d) Gestern habe ich Marta getroffen, ohne dass wir uns verabredet hatten.
e) Man kann Marta nie treffen, ohne dass ihre Familie dabei ist.
f) Olivia entscheidet immer sehr schnell, ohne lange zu überlegen.